



magnao

GESUNDHEITSMAGAZIN AARGAU OST

**Kulturell
vielfältig.**



> ab Seite 4

Vielfalt statt Einfalt.

Die kulturelle Vielfalt im Gesundheitswesen ist unvergleichlich – Basis für ein empathisches, starkes Miteinander.

> Seiten 20/21

Museumsbesuch von zu Hause.

Entdecken Sie kulturelle Highlights rund um den Globus auf virtuellen Rundgängen. Weltweit laden Museen zum Erkunden ein.

> Seite 3

Nichts mehr verpassen.

Holen Sie sich die GNAO-App mit allen Infos und Events rund um Gesundheit und Wohlbefinden.

DER RICHTIGE MIX MACHTS AUS.



KOMMPAKT
CONTENT, DESIGN UND DISTRIBUTION
KOMMPAKT.CH

Kultur will **gepflegt** sein.

Liebe Lesende

Kennen Sie den Ursprung des Wortes «Kultur»? Heute verbindet man damit Wertvorstellungen, Verhaltensweisen oder vielleicht Kunst. Tatsächlich leitet «Kultur» sich vom Lateinischen «colere» ab, was zunächst so viel wie «urbar machen» bedeutete. Im Laufe der Zeit erweiterte sich die lateinische Bedeutung zu anderen Arten von Arbeit, die einen gemeinschaftlichen Nutzen hatten: «ausbilden» und auch «pflegen». Der Sinnesursprung blieb doch erhalten. Denn Kultur ist etwas, was nicht von alleine entsteht oder bleibt – sie muss gepflegt und weiterentwickelt, und für ihren Erhalt schliesslich auch an Menschen vermittelt und aktiv gelebt werden.

Das Gesundheitswesen schaut auf eine lange, bewegte Geschichte zurück, die auch die Kultur rund um Gesundheit, Leben und Sterben geprägt hat. Vieles hat sich verändert: unser Menschenbild, die Rolle von Personal und Familie, das Verständnis von diversen Krankheitsbildern. Anderes ist geblieben: Teile des hippokratischen Eids beispielsweise finden sich nach über zweitausend Jahren weiterhin in modernen Alternativen: die Schweigepflicht und das Gebot, Kranken nicht zu schaden.

Kultur äussert sich in Institutionen, in unterschiedlichen Situationen und bei verschiedenen Menschen anders. Die Spitäler, Pflegezentren, Rehabilitationskliniken und ambulanten und psychiatrischen Dienste des Gesundheits-Netz Aargau Ost haben sich mit einer Vision zusammengeschlossen: Gemeinsam eine Kultur des Austauschs, der Kooperation und der gegenseitigen Unterstützung zu pflegen, die allen in der Region zugutekommt. Die Vielfalt der Institutionen und der Menschen, die dort arbeiten, ist Teil davon. Lesen Sie in diesem Heft über die einzelnen Facetten eines Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

Herzlich grüsst Ihr



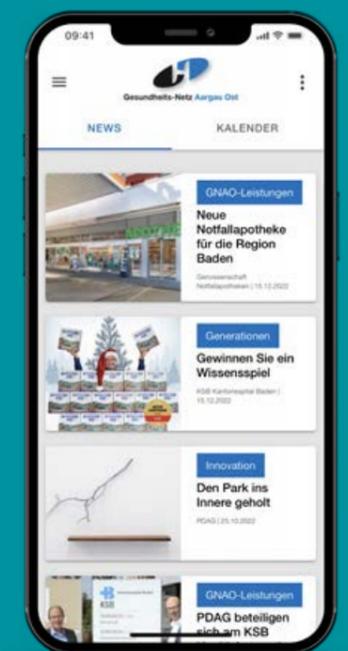
Herausgeberin GNAO – Gesundheits-Netz Aargau Ost
Redaktion, Konzept, Gestaltung, Produktionsleitung KOMMPAKT AG Kommunikation, LSA, Baden
Produktion, Druck und Versand Vogt-Schild Druck AG, Derendingen
Texte Caroline Schneider/Reusspark | Patrick Kirchhofer/Spital Muri | Esther Kuster/pflegimuri | Stefan Glantschnig/ZURZACH Care | KOMMPAKT AG Kommunikation, LSA, Baden
Fotos Stefan Wey, S. 34 | Samuel Wimmer, S. 10, 11 | Pat Wettstein, S. 12, 17 | Andrea Vogel-Wendel, S. 15 | Felix Wey, S. 15, 23, 29, 32 | Thomas Hochuli, S. 18 | Silvan Scanu, S. 31 | zVg, S. 6, 7, 8, 9, 14, 15, 16, 18, 22, 24, 26, 30, 32, 35, 36, 38
Auflage 150 300 Ex. | **Verbreitung** Ostaargau
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, FSC®-zertifiziertem Papier

gedruckt in der
schweiz

Neuigkeiten, die wirken.

Alle Informationen und Angebote rund um Gesundheit und Wohlbefinden vereint! Die frisch überarbeitete GNAO-App informiert Sie übersichtlich über Aktualitäten im Ostaargauer Gesundheitswesen. Mit dem integrierten Eventkalender finden Sie alle wichtigen Termine für die diversen Angebote der 20 GNAO-Partner. In der App sind ausserdem sämtliche Beiträge der bisherigen zehn magna-Ausgaben und weitere spannende Artikel enthalten.

Nichts mehr verpassen und jetzt die App herunterladen. Kostenloser Download im App Store und Google Play Store.



Das Gesundheits-Netz Aargau Ost lebt die kulturelle Vielfalt.

Kulturelle Vielfalt ist im Gesundheitswesen selbstverständlich. Sie zeigt sich nicht nur in den reichen Lebenserfahrungen seiner Mitarbeitenden und den zeitgemässen Unternehmenskulturen, sondern wirkt auch als Motor für den enormen Transformationsprozess dieser Branche.

Schaut man sich die Mitarbeitenden-Portraits auf den Webseiten der 20 GNAO-Institutionen an, fällt sofort ins Auge: Das Schweizer Gesundheitswesen ist ausgesprochen multikulturell. Tatsächlich verfügt mehr als ein Drittel der Angestellten über einen ausländischen Pass. Damit gehört das Gesundheitswesen zu den Branchen mit den höchsten Ausländer-Anteilen. Kulturelle Vielfalt ist in der medizinischen Versorgung und Pflege nichts Aussergewöhnliches, sondern eine selbstverständliche, wichtige Quelle von Erfahrungen, Perspektiven und Ideen.

Unzählige Facetten

Beim Begriff «Kultur» denken viele zunächst an die Nationalität und damit konnotierte Verhaltensweisen. Tatsächlich kommen die unterschiedlichen kulturellen Kontexte, in denen Menschen aufwachsen, in der täglichen Arbeit immer wieder zum Ausdruck: etwa in der Art sich zu kleiden, in Nahrungsgewohnheiten, Kommunikationsmustern, im gegenseitigen Um-

gang mit Alter und Geschlecht, Religion und Spiritualität. Doch es gibt noch viel mehr Faktoren, welche die Biografie eines Menschen prägen: Ob er in der Stadt oder auf dem Land aufgewachsen ist, in einer Klein- oder Grossfamilie, finanzielle Verhältnisse, Schicksale wie Krankheit oder Krieg.

Vielfalt als Chance – und Notwendigkeit

Kommen wie im Gesundheitswesen viele Menschen mit den unterschiedlichsten Erfahrungen zusammen, schaffen sie eine enorme Ressource. Bunte Teams tragen dazu bei, ein integratives Umfeld zu schaffen, in dem Innovation stattfindet und welches das Engagement und die Loyalität erhöht. Sie können die Bedürfnisse ihrer Patientinnen und Kundinnen besser verstehen und erfüllen. Kulturelle Kompetenz stellt sicher, dass alle Patientinnen und Patienten unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund Zugang zu einer hochwertigen Gesundheitsversorgung haben. Denn Mitarbeitende, die sich der kulturellen und sozialen Unterschiede bewusst sind, sind in der Lage, mit Menschen verschiedenster Herkunft sensibel zu kommunizieren und ihnen eine Pflege anzubieten, die auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Das ist von höchster Bedeutung, denn Menschen, die sich gesehen und verstanden fühlen, wirken motivierter an ihrer Gesundheit mit.

Kulturelle Vielfalt zu leben ist für Unternehmen im Gesundheitswesen auch auf einer anderen Ebene unabdingbar. Medizin und Pflege befinden sich derzeit in einem gewaltigen Transformationsprozess: in einem kulturellen Wandel, der darauf abzielt, ein stärker menschenorientiertes, kollaboratives und technologiegesteuertes Gesundheitssystem zu schaffen. Immer stärker wenden sich die Institutionen von traditionellen hierarchischen, isolierten Organisationsstrukturen und Prozessen ab, um einen kooperativen, teambasierten und patientenorientierten Ansatz zu pflegen.

Treiber sind dabei nicht nur die Kosten, die zu mehr Kooperation auch mit anderen Dienstleistern zwingen, sondern ebenso die Schwierigkeit, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Wer verhindern will, dass die Mitarbeitenden erschöpft ihren Job an den Nagel hängen, muss ihre Bedürfnisse kennen und diese in der Arbeitsorganisation verankern und sie auf Augenhöhe mit einbinden. Der Aufbau einer positiven Kultur ist zugleich eine Stärkung von Vertrauen, Respekt und Sicherheit. Dazu gehört die Investition in Kompetenzen, in Weiterbildungen und enger Laufbahnbegleitung. Wer dies schafft, wird zu einer attraktiven Arbeitgeberin, die automatisch Nachwuchs anzieht.

In dieser magna-Ausgabe finden Sie zahlreiche Beispiele für die spannenden Facetten kultureller Vielfalt. Und wenn diese wie Zahnräder ineinandergreifen und miteinander interagieren, entsteht etwas Neues, Grösseres: die einzigartige Kultur des Gesundheitswesens.



Vielfältig bereichert.

Wertschätzung, Respekt und Zusammenhalt: Eine gute Unternehmenskultur beeinflusst die Motivation der Mitarbeitenden. Von kleinen Gesten über Förderung der Selbstbestimmung bis zu Teamausflügen erzählen Mitarbeitende der GNAO-Institutionen, was eine positive Unternehmenskultur für sie ausmacht.



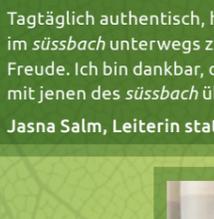
Ich kann mich immer auf meine Teamkolleginnen verlassen. Mit bereits wenigen Worten wissen wir jeweils sofort, was die andere meint. Auch während den Mittagspausen, einer Weiterbildung oder einem Teamanlass mangelt es nie an Kommunikation. Ich geniesse die interessanten Gespräche, sei es vom Arbeitsalltag oder vom privaten Leben.

Zoe Hediger, Fachfrau Gesundheit in Ausbildung, Medizinisches Zentrum Brugg AG



Bei uns gibt es keine geschlossenen Bürotüren, sondern ein offenes und farbiges Grossraumbüro. Und das merkt man. Wer gerade mal nicht arbeitet, trifft sich auf ein «Fürobibier» oder zum Waldspaziergang. Diese wertschätzende Arbeitsatmosphäre war für mich neu. Ich fühle mich sehr wohl und kann jeden Tag mein Potenzial ausschöpfen.

Loredana Vecchio, Dipl. Pflegefachfrau HF, Stv. Teamleitung Team Zentrum, Spitex Region Brugg AG



Tagtäglich authentisch, humorvoll und wertschätzend im *süssbach* unterwegs zu sein, bereitet mir grosse Freude. Ich bin dankbar, dass meine persönlichen Werte mit jenen des *süssbach* übereinstimmen.

Jasna Salm, Leiterin stationäre Pflege, süssbach



Znünizeit ist Teampflege. Da sitzen wir alle zusammen, trinken Kaffee und reden miteinander. Und unser jährliches, gemeinsames Weihnachtsessen ist legendär. Ebenfalls schätze ich die wöchentliche Achtsamkeitsmeditation sehr, die für unseren ganzen Betrieb angeboten wird.

Philipp Wassmer, Park- und Gartenpflege, Regionales Pflegezentrum Baden



Für mich ist die Zusammenarbeit mit so vielen verschiedenen Berufsgruppen sehr interessant. Ich schätze die offene, transparente und wertschätzende Kommunikationskultur und die attraktiven Arbeitsbedingungen. Beim jährlichen Grillfest finde ich es schön, dass die Angehörigen die Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen kennenlernen können.

Marianne Báni, Réception, Bad Schinznach AG



Für mich ist das KSB ein verlässlicher, innovativer und spannender Arbeitgeber. In persönlicher und betrieblicher Hinsicht konnte und kann ich viele Entwicklungen miterleben. Als Mitarbeiterin werde ich geschätzt und respektiert. Das KSB ist für mich zu einer vertrauten «Heimat» geworden.

Monika Wyss, Dipl. Expertin Intensivpflege, Kantonsspital Baden



Ich freue mich, jeden Tag zur Arbeit zu kommen, weil ich ein gutes Team habe, das mich sehr unterstützt. Super finde ich auch die Fringe-Benefits, zum Beispiel den freien Eintritt in die AquaZone und ins Medical Training Center. Auch das Essen bekommen wir recht vergünstigt, was ich mit meinem Lehrlingslohn sehr schätze.

Nicola Kohler, Berufsmatur Fachfrau Gesundheit in Ausbildung, Rehaklinik Bellikon



Werte, Kultur und Führungsverständnis. An diesen spannenden Themen arbeiten im Spital Muri nicht nur Führungskräfte, sondern auch eine breit abgestützte Gruppe aus Mitarbeitenden aller Bereiche, die «Zäme Vorus Scouts». Unser engagiertes Gremium gibt wichtige Impulse, und ich bin stolz, einen Teil zur positiven Unternehmenskultur beizutragen.

Florence Hagmann, Sekretariat Interdisziplinäres Zentrum, Spital Muri



Bei der Hospiz-Arbeit ist mir wichtig, dass ich selbst möglichst ausgeglichen bin. Dabei helfen mir auch unsere regelmässigen Supervisionen im multiprofessionellen Team: Da sind wirklich alle dabei, die auf der Station für die Patienten arbeiten – vom Reinigungspersonal bis zur Geschäftsleitung.

Angela Salerno, Administration, Hospiz Aargau



Auch in stressigen Zeiten ist der Zusammenhalt in der LAR sehr gross und man kann stets sein Herz ausschütten. Gleichzeitig herrscht ein freundliches und hilfsbereites Arbeitsklima mit Respekt in allen Berufsgruppen. Mit der LAR verbinde ich eine moderne Arbeitgeberin mit innovativen Arbeitsmöglichkeiten, wie z. B. dem Homeoffice.

Fabiana Duico, Fachfrau Gesundheit Mitarbeiterin der Einsatzplanung, Spitex Limmat Aare Reuss AG



Wichtig für ein gutes Betriebsklima ist eine ehrliche und wertschätzende Kommunikation. Sie unterstützt nicht nur den Zusammenhalt, spendet Mut und bringt Freude, sondern verbindet uns auch über Fachgebiete und Disziplinen hinweg. Als Ambassadorin kann ich beim Durchführen von Aktivitäten innerhalb der PDAG Kontakte knüpfen und pflegen sowie den Austausch fördern.

Leandra Lehmann, Stationsleiterin in der forensischen Psychiatrie, PDAG



In meiner Tätigkeit bei der aarReha fühle ich mich sehr wertgeschätzt und es wird mir grosses Vertrauen entgegengebracht. Das motiviert mich jeden Tag!

Martin Heimgartner, Stv. Leiter Therapien und Leiter Aussenstellen Therapien, aarReha Schinznach



Mir läbed nöchi. Das ist nicht nur ein Slogan, sondern was unsere Unternehmenskultur beschreibt. Wir haben untereinander und auch zu den Patientinnen und Patienten ein sehr familiäres Verhältnis, was ich sehr schätze. Gemeinsam sind wir besser.

Marion Notter, Leitung Arztsekretariat, Asana Spital Leuggern



Bei der Lungenliga Aargau sind auch unkonventionelle Ideen und Vorschläge erwünscht. Zum Beispiel hätte ich mir früher nie träumen lassen, dass ich als Pflegefachmann einmal eine grössere Publikumsveranstaltung organisiere.

Ronny Baumann, Teamleitung Sauerstofftherapie, Lungenliga Aargau



Die Mitarbeitenden von ZURZACH Care erfahren Wertschätzung nicht nur durch die Feedback-Kultur, sondern auch durch viele Aufmerksamkeiten. Ich schätze die Frühstück-Anlässe an den Standorten sowie die Präsente zu Ostern, Samichlaustag oder den Smoothie-Mixer letzte Weihnachten.

Geraldine Jaquet, Gästemanagerin mit erw. Funktion, ZURZACH Care



Ich bin davon überzeugt, dass die Bewohner und Bewohnerinnen die Experten und Expertinnen ihres eigenen Lebens sind. Sie bringen einen grossen Erfahrungsschatz mit. Mit unserer Kultur «MEINE 24 STUNDEN» ermöglichen wir ihnen grösstmögliche Selbstbestimmung. Täglich unterstützen wir sie darin, ihr Leben im eigenen Rhythmus und gemäss den eigenen Bedürfnissen zu gestalten.

Brigitte Gysin, Gerontologin MAS, Leitung Aktivierung pflegimuri



Der Zusammenhalt und das Miteinander in unserem Team ist gross. Nach Feierabend treffen wir uns jeweils kurz, um noch etwas zu plaudern und den Tag Revue passieren zu lassen. Ich spüre die Verbundenheit und den Stolz auf den Reusspark bei uns Mitarbeitenden.

Antonia Güngör-Zimmermann, Dipl. Pflegefachfrau HF, Reusspark



In unserem Team treffen viele Kulturen aufeinander. Ich schätze es sehr, dass bei uns alle offen miteinander umgehen und unsere diversen kulturellen und religiösen Hintergründe als Bereicherung geschätzt werden.

Pratha Khanal, Pharma-Assistentin in Ausbildung, Genossenschaft Notfallapotheke Region Baden



Symbadnerisch.



Michèle Schmid
Direktorin Departement Pflege

Kommen, um zu bleiben. Das ist Ziel der Unternehmenskultur, die das Kantonsspital Baden (KSB) aktiv fördert. Denn wer zufrieden mit Team und Leitung ist, hat Freude bei der Arbeit, bringt sich ein und bleibt.

Loyalität kann nicht gekauft, eingefordert oder erzwungen werden – man muss sie sich verdienen und laufend pflegen. Das KSB hat das Potenzial von zufriedenen und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erkannt und fördert bewusst eine Unternehmenskultur, mit der sich das Personal identifizieren kann. Michèle Schmid ist Mitglied der Geschäftsleitung und Direktorin des Departements Pflege.

Wie das KSB jede Angestellte und jeden Angestellten individuell unterstützt und gleichzeitig die Teams stärkt, erzählt sie im Interview.

Was macht die Firmenkultur des KSB aus Ihrer Sicht einzigartig?

Unsere Werte «aufmerksam_sein, innovativ_sein, vernetzt_sein» beschreiben meiner Meinung nach unsere Kultur sehr gut. Im KSB kennt und schätzt man sich untereinander und das ist mit rund 3000 Mitarbeitenden alles andere als selbstverständlich. Die Zusammenarbeit erlebe ich seit vielen Jahren als partnerschaftlich und kollegial – kurzum einfach «symbadnerisch».

Was steckt hinter diesem Wort?

«Symbadnerisch» darum, weil die Kultur im KSB aus meiner Sicht einmalig ist. Dass ein Unternehmen mit dieser Grösse eine so familiäre und wertschätzende Kultur hat, ist grossartig.

Firmenkultur funktioniert nicht top-down, sie muss gelebt werden. Was sind hier die Rollen der Führungskräfte und der Mitarbeitenden?

Die Kultur kann zwar nicht top-down vorgegeben werden, jedoch sind Führungspersonen Vorbilder, auch in Bezug auf die Kultur und das Miteinander. Dabei spielen sicherlich der Führungsstil sowie das Menschenbild der Führungspersonen eine entscheidende Rolle.

Gerade auch die Zeit der Pandemie hat gezeigt, wie wichtig die Kulturpflege ist. Unsere Kampagne «#gemeinsam», die wir in dieser Zeit lanciert haben, war ein voller Erfolg und hat unsere Zusammenarbeit noch weiter verbessert. Die verschiedenen KSB-Anlässe tragen ebenfalls wesentlich dazu bei – sei es das grosse Personalfest oder die vielen kleineren Events und Apéros, die einen Austausch über die Bereiche und Berufsgruppen hinaus ermöglichen und fördern. Absolut zentral ist aus meiner Sicht auch der Zusammenhalt in den Teams. Dieser wird beispielsweise durch einen monetären Zustupf für Teamevents durch die Geschäftsleitung unterstützt.

Zeit ist ein wichtiger Faktor, um die Firmenkultur zu pflegen. Gerade im teilweise hektischen Spital-Alltag ist diese ein rares Gut, oder?

Das ist sicherlich so, und trotzdem ist es wichtig, sich Zeit für die Förderung einer guten Unternehmens- und Teamkultur zu nehmen. Es gibt genügend Erfahrungen und Studien, die zeigen, wie wichtig das Team für die Motivation und damit auch für eine niedrige Fluktuation ist. Das Förderangebot im KSB dazu ist sehr vielfältig: von Teamentwicklung über persönliches Coaching bis zu Supervision oder Debriefing ist alles dabei.

Der Fachkräftemangel ist in aller Munde – gerade das Gesundheitswesen ist besonders stark betroffen. Wie gehen Sie beim KSB damit um?

Die Aus-, Fort- und Weiterbildungen haben im KSB eine langjährige Tradition und geniessen einen hohen Stellenwert. Damit bilden wir eine Vielzahl an Fachpersonen selber aus, insbesondere in der Pflege. Das grosszügige Weiterbildungsangebot ist ein wichtiger Bestandteil des Laufbahnmodells, welches viele verschiedene Perspektiven zeigt. Ich persönlich bin überzeugt, dass dies dabei hilft, gute Mitarbeitende im Unternehmen zu halten. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah liegt? Das beweisen auch die vielen «Rückgekehrten», die das KSB zwischenzeitlich verlassen und den Weg wieder zurück zu uns

gefunden haben. Meine Erfahrung zeigt auch hier wieder die Wichtigkeit der Unternehmenskultur in Bezug auf die Mitarbeiterloyalität und damit auch auf deren Bindung an das Unternehmen.

Vier Jahre in Folge wurde das KSB mit dem Gütesiegel «Beste Arbeitgeber – Gesundheit und Soziales» ausgezeichnet. Was bedeutet das für Sie?

Die Auszeichnungen sind ein Verdienst aller beteiligten Mitarbeitenden, die sich tagtäglich bei uns am KSB mit viel Herzblut engagieren. Natürlich erfüllen einen diese Auszeichnungen auch mit Stolz und motivieren zugleich, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.



GNAO-PARTNER

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch

 Kantonsspital Baden



Mit der Kraft der Vielfalt.

In der aarReha Schinznach arbeiten Menschen aus 30 Nationen. Mit ihren bunten Rucksäcken an Erfahrungen und Kompetenzen bereichern sie den Alltag der Rehabilitationsklinik. Die aarReha Schinznach ist stolz auf ihre Vielfalt. Die Markenbotschafter-Kampagne «Mein aarReha-Moment» zeigt Menschen verschiedener Herkunft. Sie erzählen in kurzen Geschichten aus ihrem Berufsalltag. Hier ist eine Auswahl der Protagonisten.



Ilona Toots, 47, aus Estland, seit 2017 in der Schweiz

Wenn ich komme, freuen sich die Patienten, denn ich beschere ihnen einen schönen Moment: Ich bringe ihnen das Essen. In der aarReha Schinznach arbeite ich Teilzeit an den Abenden in der Gast-

ronomie. In meiner Heimat habe ich nebst Philologie Jugendarbeit und Englisch studiert. Aber ich bin immer offen für Neues. Und ich schätze das Gespräch mit den Patienten sehr, denn ich stelle nicht nur bloss das Tablett hin. Ich höre zu, muntere auf, reisse auch mal einen Witz, und ich bekomme immer Positives zurück. Da ich Bewegung liebe, ist dieser Job für mich ideal: Ich lege pro Abend rund zehn Kilometer zurück.



Yordanos Neguse, 27, in Eritrea aufgewachsen, seit 2013 in der Schweiz

Ich stieg vor drei Jahren als Hilfskraft bei aarReha Schinznach ein und mache jetzt eine Ausbildung in der Hauswirtschaft. Die Arbeit ist sehr vielseitig, ich arbeite allein oder in den Zimmern der Patientinnen und Patienten. Vom ersten Tag an fühlte ich mich wohl. Ich wurde aufgenommen wie in einer Familie, wir arbeiten und lachen zusammen. Dass die Klinikleitung mir eine Chance gab, obwohl ich damals noch kaum Deutsch sprach, schätze ich sehr. Man unterstützte mich, mich weiterzubilden. Kurz gesagt: Ich bin einfach froh!

Alexander Truschkat, 45, stammt aus München, seit 2009 in der Schweiz

Der schönste Moment bei der Arbeit ist für mich jeweils, wenn Patienten ihren letzten Reha-Tag haben, und ich sehe, welche Fortschritte sie gemacht haben. Manche kommen mit grossen körperlichen Einschränkungen an, können kaum gehen und kehren dann nach der mehrwöchigen Reha fast schmerzfrei und ohne Gehhilfen heim. Im Abschlussgespräch sind wir alle glücklich. Dann weiss ich: Die Arbeit hat sich gelohnt. Als leitender Arzt habe ich mit zahlreichen Menschen im Haus zu tun. Ich schätze die vielseitigen Kompetenzen und den Umgang auf Augenhöhe in einer familiären Atmosphäre.



Zeljana Harauzek, 59, ursprünglich aus Kroatien, seit 1998 in der Schweiz

Es ist kein Zufall, dass ich schon seit 25 Jahren bei aarReha Schinznach als Physiotherapeutin arbeite. Mein Team ist toll, und ich kann mit allen Themen bei meinen Kolleginnen und Kollegen und den Vorgesetzten anklopfen. Hier hat auch Privates Platz. Ich liebe die Herausforderungen, einer Patientin oder einem Patienten wieder auf die Beine zu helfen und das Vertrauen in den eigenen Körper zu stärken. Nebst meiner Anstellung bin ich selbstständig erwerbstätig. Der Mix aus Teamarbeit und autonomem Arbeiten entspricht mir sehr.



Cvijeta Maksimovic, 31, in Ex-Jugoslawien geboren, seit 1992 in der Schweiz

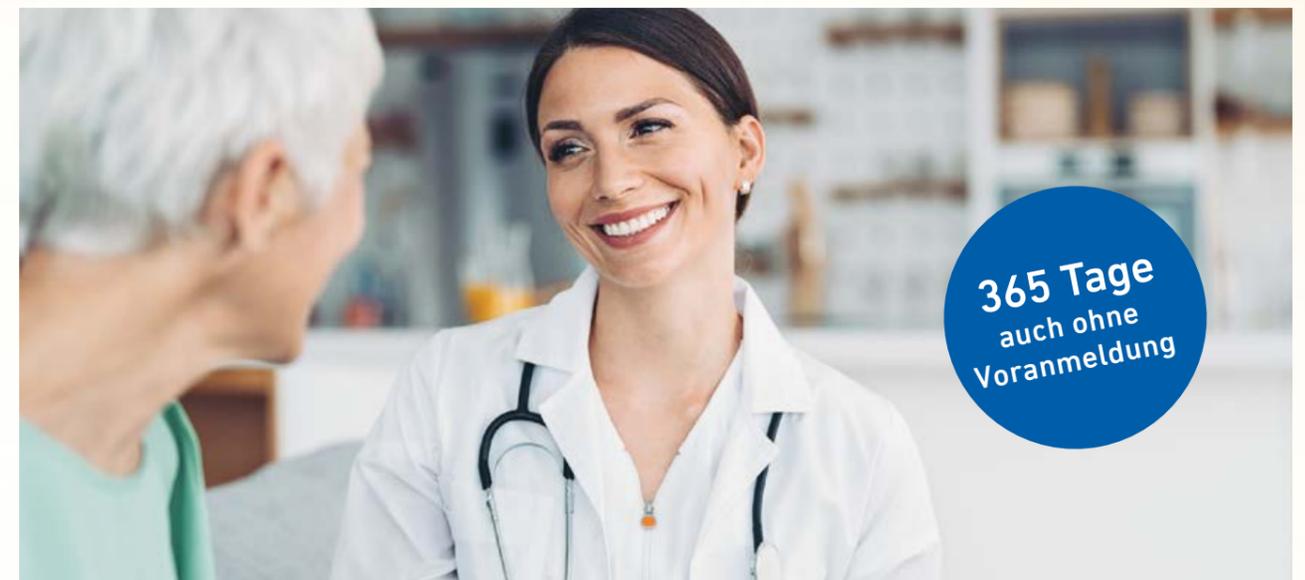
Wenn Herr Meier mich anstrahlt, weil ich weiss, dass er gern Rahm in seinem Kafi hat, ist das ein Glücksmoment. Patientinnen und Patienten freuen sich über kleine Aufmerksamkeiten, und ich bemühe mich sehr gerne darum. Ich bin Leiterin Hotellerie

mit Leib und Seele. In meinem Alltag unterstütze ich den Empfang oder die Empfangsmitarbeiterinnen, helfe im Mittagsservice und arbeite im Büro. Zurzeit bilde ich mich zur Führungsfachfrau weiter. Ein Team zu führen macht mir Spass, es geht bei uns sehr familiär zu. Eigentlich führe ich fort, worin ich mich ursprünglich ausgebildet hatte: zur Hotelfachfrau. Die Mischung aus Front- und Büroarbeiten ist perfekt, der Kontakt zu den Patienten sehr erfüllend.

Mein aarReha-Moment



Hören Sie aus erster Hand von unseren Mitarbeitenden über alltägliche Aufgaben und Erlebnisse in der aarReha Schinznach. Geschichten, die bewegen.



**365 Tage
auch ohne
Vor Anmeldung**

HAUSÄRZTLICHE NOTFALLPRAXIS FÜR IHRE AKUTEN BESCHWERDEN

Montag bis Freitag 10 bis 22 Uhr, Samstag bis Sonntag 9 bis 21 Uhr
Spitalstrasse 144, 5630 Muri, Telefon 056 675 15 61, www.spital-muri.ch



GNAO-PARTNER



aarReha Schinznach
T 056 463 85 11
info@aarreha.ch
www.aarreha.ch

aarReha
Schinznach





Tendenz steigend.

«Es ist eine sehr erfüllende Aufgabe.» Das sagt Lukas Krähenbühl zu seinem neuen Wirkungsfeld als Chefarzt Chirurgie am Asana Spital Leuggern. Seit August 2022 baut der erfahrene Arzt in kleinen Schritten und zusammen mit einem zupackenden Team eine zukunftsfähige chirurgische Klinik auf.

«Mir läbed Nöchi.» So lautet der Slogan des Asana Spitals Leuggern. Eine Ansage, die Prof. Dr. med. Lukas Krähenbühl mühelos in die Tat umsetzt. Umgänglich bittet der 61-Jährige zum Gespräch in sein Büro. Dieses wirkt provisorisch bezogen. Der Schein trägt nicht. Denn erst wenn die Bauarbeiten rund um den neuen Notfall des Asana Spitals Leuggern abgeschlossen sein werden, kann Lukas Krähenbühl sein definitives Chefarztbüro beziehen. Zwei Flaschen fallen beim Blick ins noch sparsam bestückte Bücherregal ins Auge.

Auf den sonnig gelben Etiketten steht: «Chnächte Balsam».

Ein Emmentaler im Zurzibiet

«Trinken werde ich den Inhalt bestimmt nicht», betont der Bauchchirurg lachend. Doch das hochprozentige Geschenk eines Patienten aus dem Emmental ist für Lukas Krähenbühl ein Stück Heimat am Arbeitsplatz. Als Jüngster von zehn Geschwistern wuchs er in Langnau auf. Arzt zu werden, liegt bei Krähenbühls offenbar in den Genen. Vom Facharzt für Innere Medizin über

den Zahnarzt bis hin zum Veterinär ist alles in der Familie vertreten. Bevor auch Lukas Krähenbühl zum Studium Richtung Uni Bern aufbrach, spielte er erfolgreich als linker Verteidiger bei den «Tigere». Noch heute gehört der Eishockeybegeisterte dem Club 76 an, dem Business Club der SCL Tigers. Dass sich bekannte Hockeycracks bei Bedarf Lukas Krähenbühls Operationskünsten anvertrauen, versteht sich somit von selbst. Im Lauf seiner Karriere hat er an Spitälern unterschiedlicher Grösse gewirkt. Etwa am Inselspital in Bern, an

Als Ausgleich zum intensiven Arbeitsalltag als Chefarzt Chirurgie am Asana Spital Leuggern taucht Lukas Krähenbühl gerne ab und frönt der Unterwasserfotografie.

den Kantonsspitalern Freiburg und Glarus oder am Universitätsspital Zürich. Seit 2021 arbeitet er in einer Praxis für Onkochirurgie in Kilchberg, wo er neben seinem 80-Prozent-Pensum am Asana Spital Leuggern weiterhin tätig ist. «Als ich auf die Stelle hier im Asana Spital Leuggern aufmerksam wurde, überlegte ich mir, welche Herausforderung ich zum Ende meiner Karriere noch angehen könnte. Es reizte mich, aufgrund meiner Erfahrungen etwas Neues aufzubauen, eine Führungsfunktion innezuhaben und die Zukunft dieses Regionalspitals mitzugestalten.»

Gemeinsam Innovatives auf die Beine stellen

Seit August 2022 arbeitet Lukas Krähenbühl in Leuggern. Das bedeutet einen Wechsel vom Belegärzte- zum Chefarztsystem. «Eine grundlegende Änderung, die sorgfältig und in kleinen Schritten umgesetzt werden will. Zen-

tral ist, permanent mit allen Beteiligten zu kommunizieren.» Zudem heisst es, in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden zu investieren. «Wir wollen eine anerkannte chirurgische Ausbildungsstätte werden.» Die Teamerweiterung ist Thema, die fachliche Vernetzung wichtig. Voll des Lobes ist Lukas Krähenbühl über die Verwaltung der Asana-Gruppe, den Spitalverein, die Direktion in Leuggern. «Alles Leute, die mithelfen, etwas umzusetzen. Ich bin selber Teil der Geschäftsleitung und wurde sehr gut im Gremium aufgenommen.»

Zufriedene Kundschaft

Damit die Rechnung letztlich aufgeht, das Regionalspital den kantonalen Leistungsauftrag erfüllt, braucht es zufriedene Patientinnen und Patienten. Immer montags hat Lukas Krähenbühl viszeralchirurgische Sprechstunde. Das Spektrum umfasst zum Beispiel Krank-

heiten des Magen-Darm-Trakts, von Leber und Galle, Schilddrüse oder Themen der Beckenbodenpathologie wie Inkontinenz. Seine zugängliche Professionalität hat in den vergangenen Monaten bestimmt das Ihre dazu beigetragen, dass Lukas Krähenbühl sagen kann: «Dank den Zuweisungen aus der Region und aus dem Netzwerk sowie den erfolgreich durchgeführten grösseren Operationen oder Notfalleingriffen ist alles prima angelaufen.»

GNAO-PARTNER

Asana Spital Leuggern AG
T 056 269 40 00
info@spitalleuggern.ch
www.spitalleuggern.ch

ASANA
Spital Leuggern



Neue Notfallapotheke: Dr. Kunz in Baden

Die Region Baden hat eine neue Notfallapotheke. Der 24-Stunden-Notfallservice wird von der Apotheke Dr. Kunz in Baden betrieben. Sie befindet sich zentral an der Mellingerstrasse 160 in Baden (Coop-Tankstelle) und ist mit dem Bus oder Auto gut erreichbar.

Wählen Sie die Notfall-Rufnummer

für Beratungen rund um die Uhr:

0844 844 600

Notfallapotheke Dr. Kunz

Mellingerstrasse 160, 5400 Baden | 043 543 80 00
notfall@apotheke-drkunz.ch | apotheke-drkunz.ch/baden



Für Ihre Gesundheit, zu jeder Zeit!

Ermöglicht durch die Genossenschaft Notfallapotheke Region Baden



Eine Nacht in der Notfallapotheke Dr. Kunz.

Seit letztem Dezember hat die Region Baden eine neue Notfallapotheke. Im 24-Stunden-Betrieb der Apotheke Dr. Kunz erlebt man so einiges. Denn keine Nacht ist wie die andere.

«Unsere Notfallapotheke gewährleistet die medizinische Grundversorgung für die Bevölkerung zu jeder Zeit. Wenn alles geschlossen ist, sind wir die erste Anlaufstelle für medizinische Fragen», so Savvas Chrysoglou, Geschäftsführer der Apotheke Dr. Kunz. «Die Umstellung auf den Notfalldienst war eine Herausforderung. Doch durch unermüdlichen Einsatz des ganzen Teams und der Zusammenarbeit mit den Apotheken der Genossenschaft Notfallapotheke Region Baden konnten wir das meistern.» Seit der Übernahme des Notfalldienstes arbeitet Savvas Chrysoglou auch selbst in der Nacht. Er erzählt, wie eine solche Schicht abläuft.

Die Nachtschicht beginnt bereits am Tag

Schon tagsüber wird alles für den Notfalldienst vorbereitet. Die Kassen werden umgestellt, das Tagesgeschäft sauber abgeschlossen, das Lager aufgestockt. Ab 19 Uhr schliessen die Türen des regulären Eingangs und der Notfallschalter öffnet. Savvas Chrysoglou ist für alles gerüstet, denn: «Keine Nachtschicht ist wie die andere.»

Wohin, wenn alles geschlossen ist?

In den Stunden gleich nach Ladenschluss nutzen besonders viele Personen das Angebot des 24-Stunden-Betriebes. Kundinnen und Kunden, die selbst länger arbeiten, können so trotzdem ihre Medikamente beziehen und für ihre Gesundheit sorgen.

Verständnis von allen Seiten

In der Nachtschicht arbeitet jeweils nur eine Fachperson. Da braucht es Verständnis, dass es manchmal etwas länger gehen kann. Gleichzeitig hat der Geschäftsführer auch Verständnis, dass Personen nach einem sechsstündigen, strengen Aufenthalt im Notfall nicht noch mehr warten wollen: «Es ist sehr wichtig, bei einer langen Schlange und dem im Hintergrund klingelnden Telefon trotzdem die Ruhe zu bewahren.»

Jeder Notfall ist ein Notfall

Die Gründe, warum das Angebot der Notfallapotheke genutzt wird, sind sehr verschieden. Von Schwangerschaftsberatung über die Pille danach bis zu vergessenen Schmerzmitteln oder Fragen zu Dosierungen der Medikamente gibt es alles. Es sind zwar nicht immer medizinische Notfälle, aber persönliche. «Jeder Notfall ist ein Notfall und wir sind für alle da. Für die einen sind es Schmerzen, für die anderen, wenn das Kind zuhause weint, weil es keine Milch mehr hat. Es ist unser Job, da zu helfen», betont Chrysoglou.

Bitte «stören»!

Ab Mitternacht kehrt Ruhe ein. Die hektische Phase scheint überstanden. Ab und zu klingelt das Notfalltelefon. «Gerade bei telefonischen Beratungen entschuldigen sich viele dafür, dass sie so spät anrufen. Es ist nett gemeint, aber unnötig. Das Angebot kann und soll jederzeit genutzt werden und ist nicht nur für heftige Notfälle da.» Der Geschäftsführer widmet sich bei Gelegenheit anderen Aufgaben, die vom Tagesgeschäft anstehen. Er könnte theoretisch auch im zugehörigen Nachtdienst-Zimmer Netflix schauen. Doch «ich nutze die Zeit auch gerne, um nachzudenken».

Schön, gebraucht zu werden

Draussen wird es langsam hell, und die Nachtschicht bereitet wiederum alles für den Tagesbetrieb vor, der um 8:30 Uhr beginnt. Savvas Chrysoglou geht erschöpft, aber zufrieden nach Hause. «Es ist schön zu sehen, dass man der Bevölkerung einen Dienst tun kann. Es hat noch keine Nacht gegeben, wo das Angebot ungenutzt blieb – das zeigt mir, dass es die Notfallapotheke in der Region braucht.»

GNAO-PARTNER

Notfallapotheke
T 0800 300 001
www.notfallapotheken.ch



Im Wandel der Zeiten.

In der Langzeitpflege veränderte sich vieles: Die Diagnosen und der Pflegebedarf der Bewohnenden sind komplexer geworden, die Qualitätskriterien gestiegen. Enza Mazzurco und Yvette Krische haben ihre gesamte berufliche Laufbahn im Regionalen Pflegezentrum Baden (RPB) verbracht. Was ihre Arbeit im RPB ausmacht, erzählen die beiden im Gespräch.

GNAO-PARTNER

Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 11
info@rpb.ch
www.rpb.ch

Regionales Pflegezentrum Baden
ist Leben



Enza Mazzurco
Leiterin einer Demenzabteilung
Seit 30 Jahren im RPB

Wenn man mit Empathie und Herzblut handelt, dann fühlen sich Bewohnende und Angehörige gut aufgehoben. Und wenn ihnen wohl ist, dann folgt auch das Vertrauen. Das ist der Kern unserer Arbeit und das hat sich über die Jahre nicht verändert. Damals als Praktikantin war ich manchmal über den Mittag alleine mit zwanzig Personen, auf die ich aufgepasst habe. Das ist jetzt unvorstellbar. Die Diagnosen unserer Bewohnenden sind inzwischen viel komplexer und wesentlich anspruchsvoller als früher. Zudem kommen die Bewohnenden betagter ins Pflegezentrum. Das ist ein gutes Zeichen – es bedeutet, dass sie länger in ihren eigenen vier Wänden gepflegt werden konnten. Auch vor Ort sind unsere Hilfsmittel stets besser geworden. Für den Transfer in die Badewanne kam ein manueller Lift zum Einsatz. Während früher noch ein Tuch in der Wanne gespannt wurde, haben wir inzwischen einen Lift mit einem integrierten Netz. Das ist viel praktischer und für uns Pflegekräfte körperlich weniger anstrengend.

Wenn ich mit offener Bürotüre im Demenzhaus arbeite, kommt es immer wieder vor, dass Bewohnende hereinlaufen, sich plötzlich neben mich setzen und mich anlächeln. Es entsteht eine richtige Harmonie. Das geniesse ich total.



Yvette Krische
Mitarbeiterin Bewohnerdienst
Seit 36 Jahren in verschiedenen Funktionen im RPB

Kein Tag ist wie der andere und sicher auch nicht so, wie ich ihn geplant hatte. Es ist mir wichtig, dass ich mir beispielsweise bei einem Notfall Zeit für die Angehörigen nehmen kann. Denn vor allem die vielen grossartigen Begegnungen mit Menschen (Bewohnende, Angehörige und Arbeitskollegen) machen die Arbeit hier aus. Inzwischen kommt es sogar vor, dass ich neue Bewohnende aufnehme, deren Eltern oder Grosseltern auch schon bei uns in der Pflege waren. Das erfüllt mich mit Stolz – es zeigt, dass sich die Leute bei uns wohlfühlen.

Als ich im RPB angefangen habe, hatten wir bereits eine moderne Telefonanlage, Anrufe wurden jedoch an einen Piepser weitervermittelt. Der angewählte Teilnehmer musste dann zum nächsten Telefon, um den Anruf entgegenzunehmen. Inzwischen läuft vieles über Mails, damit alles gut dokumentiert ist. Das ist wichtig für die Qualitätssicherung. Manchmal braucht es aber trotzdem noch einen Anruf, um zusammen eine gute Lösung zu finden – die Technologie kann das Zwischenmenschliche schliesslich nicht ersetzen. Es hat sich hier so viel verändert, dass meine Arbeit stets spannend geblieben ist. Deswegen bin ich dem RPB immer treu geblieben.





Einmal im Monat spielt die «kleine Abendmusik» auf der Palliativstation des KSB ein Konzert.



Verstirbt jemand im Hospiz Aargau, stellt das Team eine Gedenkerze vor seine Tür.

Sich über den Tod hinaus treu bleiben.

Die letzten Momente sind genauso prägend wie die ersten. Die Mitarbeitenden des Kantonsspitals Baden und von Hospiz Aargau ermöglichen Patientinnen und Patienten einen auf sie zugeschnittenen letzten Lebensabschnitt.

Lebensqualität erhalten – das ist das primäre Ziel der Palliativ Care Station des Kantonsspitals Baden (KSB). Hier werden Menschen mit unheilbaren Krankheiten betreut. Das interdisziplinäre Care Team sorgt dafür, dass sich Patientinnen und Patienten auch auf der Station wie zu Hause fühlen. Dafür haben sie teils kleine Wünsche, teils grosse. Um diese zu verwirklichen, macht das Team Unmögliches möglich. «Wir haben auch schon eine Hochzeit inklusive Candle-Light-Dinner auf der Station organisiert», so Oberärztin Meng Monfregola. «Nicht alle Patientinnen und Patienten äussern ihre Bedürfnisse direkt. Dann ist das ganze Team gefordert, diese zu spüren», ergänzt Andrea Schneider, Fachspezialistin Palliative Care. Sich regelmässig wiederholende Angebote werden von allen Seiten sehr geschätzt. «Musik verbindet, berührt und heilt über die Sprache hinaus. Deswegen

hat unser Team vor ein paar Jahren die «kleine Abendmusik» ins Leben gerufen», erklärt Meng Monfregola.

Enge Zusammenarbeit

Manchmal ist eine Verbesserung des Zustands nicht mehr möglich. Dann bespricht das Care Team mit den Patientinnen und Patienten und den Angehörigen eine Lösung. «Einige sind sehr erleichtert, das Krankenhaus zu verlassen. Andere sind zunächst schockiert, wenn sie das Wort «Hospiz» nur hören. Am Ende finden wir aber immer das Passende», so Andrea Schneider. Besonders für jüngere Personen mit komplexen Krankheitsgeschichten ist das Hospiz Aargau in Brugg der richtige Ort. «Ungefähr die Hälfte aller Palliativpatienten des KSB, die in die Langzeitpflege sollen, finden bei uns ihren neuen Platz», sagt Dieter Hermann, Geschäftsführer des Hospiz Aargau.

Ein würdiger Abschied

«Bei uns im Hospiz sollen die Menschen den Lebensabend ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend gestalten», so Dieter Hermann. Gleichzeitig ist es dem Team ein Anliegen, Patientinnen und Patienten wie auch Angehörige auf den Abschied vorzubereiten. Dazu gehört beispielsweise auch der Wunsch, wie man nach dem Tod angezogen werden soll. «Hier sind keine Grenzen gesetzt, denn die letzten Momente prägen unsere Erinnerung. Ein Fussballfan wollte im Trikot seiner Lieblingsmannschaft in Erinnerung bleiben. Alle Angehörigen haben beim Abschiednehmen den Fussball unterschrieben, den wir ihm auf seinen Wunsch in die Hand gegeben haben», erinnert sich der Geschäftsführer. Manchmal muss es auch schnell gehen: «In diversen Kulturkreisen sollen Verstorbene innerhalb eines Tages bestattet werden. Hier helfen wir den Angehörigen auch administrativ, um einen den jeweiligen Gebräuchen entsprechenden Abschied zu ermöglichen», so Dieter Hermann.

Auch die Mitarbeitenden verabschieden sich und ehren die Verstorbenen. Im Hospiz begleitet das Team den Sarg mit Gedenkerze bis zum Aufzug und nimmt Abschied. Und bei der jährlichen Gedenkfeier für alle im Spital gestorbenen Menschen können Mitarbeitende des KSB auf eigene Initiative Gedichte oder kurze Geschichten vortragen. So bleiben sie in guter Erinnerung.

GNAO-PARTNER

Hospiz Aargau
T 056 462 68 60
verein@hospiz-aargau.ch
www.hospiz-aargau.ch



Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch



Bundesrat 2050.

«Ich will Präsident der Schweiz werden», antwortete Ali Hashemi prompt auf die Frage, was er werden will. Seine Klasse an der Kantonalen Schule für Berufsbildung lachte ob dieser Aussage. Doch er geht seinen Weg: beharrlich, gescheit, getragen.

Der «Multicheck» ermittelt die Eignung für eine bestimmte Ausbildungsrichtung. Ali Hashemi nervt sich, dass er zu diesem Abklärungstest antreten muss. Doch er will in ein paar Jahren an der Höheren Fachschule Pflege studieren, um danach im Bereich Operationstechnik tätig zu sein. «Ich erzielte beim Lehrabschluss zum Fachmann Gesundheit (FaGe) eine 4,9. Mit der Gesamtnote 5 wäre ich ohne Multicheck weitergekommen. Aber ich hatte neben der Prüfung, dem Berufsalltag, meinem Einsatz für die Familie und dem Engagement zur Integration der iranischen Diaspora zu viel um die Ohren.» Der bald 23-Jährige kam vor sieben Jahren in die Schweiz. Nach der Schulzeit absolvierte er Praktika im Verkauf und Büro, als Plattenleger und Koch – und am Schluss bei der

Spitex Region Brugg AG. «Das Schnuppern hier war fantastisch.»

Überdurchschnittlich viel investiert

«Ali zeigte sich beim Schnuppern sehr interessiert und hat sich sorgfältig auf das Bewerbungsgespräch vorbereitet», erinnern sich Bildungsverantwortliche und Berufsbildnerin der Spitex Region Brugg AG, und ergänzen: «Zudem hatte er gute Referenzen und engagierte Personen im Umfeld, die sich für ihn einsetzten. Sein Potenzial war erkennbar. Überdies waren die Rückmeldungen der anderen Teammitglieder durchwegs positiv. Darum haben wir uns für Ali als FaGe-Lernenden entschieden. Wir leisten viel Effort in die Entwicklung unserer Auszubildenden. Ali will alles verstehen und richtigmachen. Er

«Er ist sehr höflich und hat eine ruhige, empathische Art», sagt die Bildungsverantwortliche über Ali Hashemi. Er selber weiss: «Wir gehen als Gast zu unseren Klientinnen und Klienten.»



hörte bei Erklärungen aufmerksam zu, zog Anleitungen zu Rate und holte sich immer Rückversicherungen ein.»

«Am ersten Tag in der Berufsschule schlug ich das Buch mit den Fachwörtern auf und hatte keine Ahnung, welche Begriffe deutsch, welche lateinisch waren», berichtet Hashemi. Bei der Arbeit musste er sich anfänglich ebenfalls durchmogeln. Denn hatte er bislang zwar fleissig Hochdeutsch gelernt, sprachen nun alle Mundart mit ihm. Die Berufsbildnerin: «Ja, die Sprache war der grösste Knackpunkt. Aber wie vermutet, verbesserte sie sich durch den Berufsalltag sehr schnell. Ausserdem hat Ali viel Freizeit in seine Ausbildung und die eigene Eingliederung in der Schweiz investiert.» Er bestätigt: «Ich will vorwärtskommen, stolz auf mich sein, meinen Eltern Freude bereiten und meinen zwei jüngeren Brüdern ein Vorbild sein.»

Grosses vor

Ali Hashemi hat noch viele Pläne. Und Hoffnungen. Zum Beispiel jene Hoffnung, eines Tages einen Pass zu besitzen. «Am liebsten den Schweizer Pass, damit ich mich in alle politischen Belange des Landes einbringen kann. Ich wünschte mir schon im Iran Sicherheit, gut funktionierende öffentliche Verkehrsmittel und Pünktlichkeit. Es ist meine Art, respektvoll, freundlich und nett zu sein. Wohl darum hege ich für die Schweiz Heimatgefühle wie für kein anderes Land.»

GNAO-PARTNER

Spitex Region Brugg AG
T 056 556 00 00
info@spitex-region-brugg.ch
www.spitex-region-brugg.ch



«Ich bin Teil dieses Hauses.»

Bereits seit 29 Jahren arbeitet Muy Keo-Lao als Pflegehilfe und Reinigungskraft in dem Gebäude, wo heute das Medizinische Zentrum Brugg (MZB) ist. Im Interview erzählt sie, wie sie zu ihrer Stelle gekommen ist, was sich über die Jahre alles verändert hat und was die Arbeit für sie bedeutet.



Muy Keo-Lao, ca.1996 im damaligen Bezirksspital Brugg (kleines Bild) und heute (grosses Bild).

Wie sind Sie dazu gekommen, im Gesundheitswesen zu arbeiten?

Ich mag Menschen und helfe gerne den Patientinnen und Patienten. Ich habe nicht hier im Haus begonnen zu arbeiten, sondern war zuerst in einem Altersheim. Die Stelle hatte ich gekriegt, nachdem ich erst zwei Monate in der Schweiz war. Als junge Frau bin ich nämlich vor dem kambodschanischen Bürgerkrieg geflohen und im Flüchtlingszentrum in Gebenstorf untergekommen. Dort bin ich auch in die Deutschstunde gegangen. Im Altersheim hat es mir gut gefallen, aber ich wollte gerne Spitalgehilfin werden. Die Prüfung habe ich leider nicht bestanden, die Arbeit im Spital hat mich trotzdem weiterhin gereizt.

Und am Ende hat es auch geklappt.

Ja, mit etwas Glück und Zufall. Zuerst habe ich im Altersheim weitergearbeitet und dort viel von einer guten Kollegin gelernt. Ich wollte es dann nochmals in einem Spital versuchen, auch für meine Familie, und so habe ich mich 1994 beim damaligen Bezirksspital Brugg blind beworben. Das Spital hätte sich aber nicht einmal bei mir melden können, da ich vergessen hatte meine Adresse anzugeben. Zum Glück hatte sich meine Cousine zur gleichen Zeit auf eine ausgeschriebene Stelle beworben, worauf sie vom Spital angerufen wurde. Zu dem Zeitpunkt hatte sie aber schon eine andere Stelle angenommen. Meine Cousine gab mir den Tipp, nochmals wegen meiner Bewerbung nachzufragen. Das habe ich getan, und wenige Wochen später durfte ich die Stelle antreten. Als 2005 das Spital geschlossen wurde, hat mich das MZB übernommen.

29 Jahre ist eine lange Zeit. Was hat sich über die Jahre verändert?

Ganz viel! In meiner Zeit im Haus habe ich im Operationssaal, im Gebärsaal, auf dem Notfall und im Labor gearbeitet. Es gab und gibt immer etwas Neues zu lernen. Am Ende habe ich so wahrscheinlich mehr über die Arbeit im Gesundheitswesen gelernt, als wenn ich es geschafft hätte, Spitalgehilfin zu werden. Ganz am Anfang im Spital habe ich Möbel, OP-Tische und OP-Schuhe gereinigt, Material abgefüllt, den Abfall entsorgt und den Boden mit einer schweren Metallsaugmaschine geputzt, die ich an meinem Bauch festmachen musste. Das war streng. Natürlich gibt es auch jetzt noch anstrengende Aufgaben, aber für vieles gibt es Maschinen.

Was verbindet Sie mit dem MZB?

Meine Arbeitskolleginnen und -kollegen sagen, ich sei selbst zu einem Teil des Hauses geworden, und da kann ich nur

zustimmen. Das MZB ist ein zweites Zuhause für mich. Alle meine drei Kinder sind sogar hier im Gebäude geboren. Ich gehe fröhlich auf die Leute zu und kenne inzwischen fast alle, die hier arbeiten. Anstrengende Dinge machen nämlich mehr Spass, wenn man sich persönlich kennt und es gut miteinander hat. Und das ist hier immer der Fall. Ich bin sehr stolz auf das, was ich hier leiste und auch auf meinen Arbeitsort. 2009 habe ich eine Aktie des MZB gekauft, um es zu unterstützen. Die habe ich immer noch und ich gehe jeweils fleissig an die Aktionärsversammlungen.

Im April werden Sie pensioniert.

Ja, ich mag noch gar nicht so richtig daran denken, sonst werde ich traurig. Es wird nicht einfach, das MZB zu verlassen – ich war immer sehr zufrieden mit meinem Team und meinen Vorgesetzten. Meine Kolleginnen und Kollegen sind wie eine Familie für mich.

Wir haben einfach alles zusammen gemacht. Ich werde sie sehr vermissen. Gleichzeitig freue ich mich auf den neuen Lebensabschnitt. Wir haben einen grossen Garten, und ich koche liebend gerne mit dem selbst gezogenen Gemüse. Und meine Enkelin ist jetzt knapp ein Jahr alt. Ich freue mich also auf eine gemütliche Zeit mit meiner Familie. Wenn man mich aber hier beim MZB braucht, komme ich gerne wieder zum Helfen.

GNAO-PARTNER

Medizinisches Zentrum Brugg AG

T 056 462 61 60
info@mz-brugg.ch
www.mz-brugg.ch

Medizinisches Zentrum Brugg







CHERNE

RESTAURANT
DELI



Das Geschmackserlebnis in Gebenstorf. Das Restaurant Cherne verbindet anspruchsvolle Küche mit einem sozialen Arbeitskonzept. Am Abend geniessen Sie bei speziellem Ambiente ein saisonales Menü mit bis zu sechs Gängen – mal verspielt, mal klassisch.

Über Mittag servieren wir preiswerte Gerichte. Unser Restaurant, der Delikatessen-Shop und das zugehörige Bistro bilden ein kulinarisches Trio.

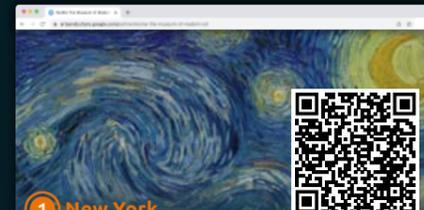
CHERNE
RESTAURANT | DELI-SHOP

DORFSTRASSE 4
5412 GEBENSTORF
CHERNE.CH
INFO@CHERNE.CH
056 201 70 70

Museumsbesuch in Lima? Oder lieber in Florenz? Virtuelle Rundgänge machen es möglich.

Kulturelle Highlights aus aller Welt entdecken ohne Flug oder lange Zugfahrt? Virtuelle Ausstellungen und Museen machen es möglich! Einfach den QR-Code scannen und los geht die digitale Kulturreise.

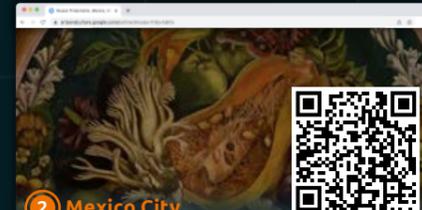
Mittlerweile bieten viele Museen weltweit den digitalen Besuch zahlreicher Sammlungen und Sonderausstellungen in ihren virtuellen Museen an – auch während sie geschlossen sind. Kunst und Kultur werden im digitalen Raum erlebbar.



1 New York

Museum of Modern Art

Online durch die digitale Sammlung klicken: Zu entdecken gibt es zahlreiche farbenfrohe Malereien von Cézanne, van Gogh, Gauguin und weiteren namhaften Künstlern ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.



2 Mexico City

Museo Frida Kahlo

Die Onlineausstellung «Mehr Schein als Sein» im Museo Frida Kahlo erzählt die Geschichte der Ausnahmekünstlerin durch ihre eindringlichen Malereien, historische Fotografien und ausführliche Texte.



3 Lima

Museo Larco

Was war vor den Inkas? Das Museo Larco rekonstruiert anhand Jahrtausende alter Werkzeuge und Figuren die Kultur des präkolumbianischen Perus. Mythologiebegeisterte können sich in alte Vorstellungen von Leben und Tod einführen lassen.



4 Accra

Nubuke Foundation

Die digitalen Ausstellungen der Nubuke Foundation porträtieren die Werke zeitgenössischer ghanaischer Künstlerinnen und Künstler. Bilder, Texte und Filmclips sorgen für eine multisensorielle Erfahrung.



5 London

Museum of the World

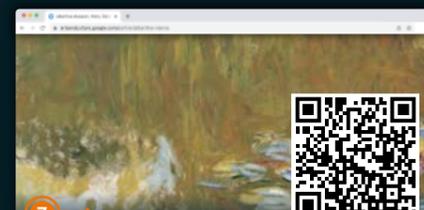
Unzählige historische Ausstellungsstücke, je nach Themenschwerpunkt oder Kontinent. Die Objekte werden bildlich wie auch durch Texte und Audiomaterial erfahrbar gemacht – beinahe wie bei einem realen Museumsbesuch.



6 Berlin

Museum für Naturkunde

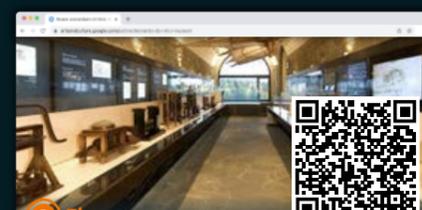
In der virtuellen Ausstellung erfährt man alles über Evolution und faszinierende Geoprosesse. Auch Kinder entdecken viel Spannendes, zum Beispiel kann man Tristan bestaunen, das Skelett eines Tyrannosaurus Rex.



7 Wien

Albertina

Im digitalen Museum können Kunstinteressierte zahlreiche grafische Sammlungen von der Renaissance bis in die Moderne bewundern. Ausserdem gibt es per Klick einen Rundgang durch die pompösen Räume.



8 Florenz

Leonardo da Vinci

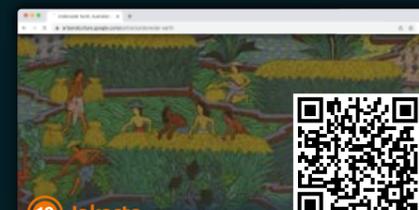
Wissenschaftsbegeisterte finden eine Sammlung von Maschinen, die nach den Skizzen des italienischen Genies da Vinci gebaut worden sind. Auch für Kinder gibt es einiges zu entdecken: Dampflok, U-Boote, Raumfahrt ...



9 St. Petersburg

Eremitage

Mit über drei Millionen Objekten aus verschiedenen Epochen eines der grössten Museen weltweit. Die virtuelle Ausstellung zeigt zahlreiche spannende Exponate wie archäologische Fundstücke, historische Skulpturen und Ölgemälde.



10 Jakarta

Galeri Batik YBI

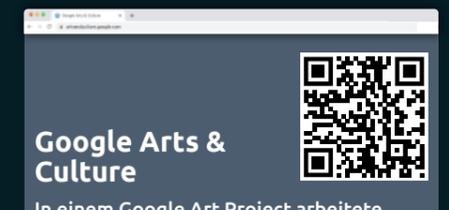
Batik ist nationales Kulturgut Indonesiens mit sogar regional eigenen Traditionen. Die Galeri Batik YBI führt in ihren virtuellen Ausstellungen in diese historische Textilfärbekunst, Welt der Farben und Muster ein.



11 Australien

Underwater Earth

Underwater Earth lädt dazu ein, die Schönheit des Ozeans um Australien zu erkunden. Sei es das Great Barrier Reef oder blau schillernde Quallen – atemberaubende Fotografien und 360°-Technologie laden zum Staunen ein.



Google Arts & Culture

In einem Google Art Project arbeitete Google Arts & Culture mit über 2000 Museen und Galerien zusammen, um virtuelle Rundgänge für zahlreiche Ausstellungen zu erstellen. Mit der Suchfunktion lassen sich so Geschichten, Kunst, Kultur und Natur der ganzen Welt erkunden. Dank praktischem Übersetzungsassistenten auch auf Deutsch: artsandculture.google.com

KSB-APP:

Das digitale Spital der Zukunft.

Eine App fürs Online-Banking, Self Check-in Terminals am Flughafen oder Parkplatzgebühren – was für viele Branchen bereits Normalität ist, findet zunehmend Einzug ins Gesundheitswesen. Das Kantonsspital Baden (KSB) setzt auf Innovation und bietet seinen Patientinnen und Patienten seit Kurzem eine praktische App an. Termine, Daten, Tipps oder Krankenkassenkarten sind so an einem Ort gebündelt.

Von der Anmeldung bis zum Austritt wissen Patientinnen und Patienten neu jederzeit, was die nächsten Schritte sind und welche Termine sie erwarten. Anmeldeformulare können direkt in der App ausgefüllt und abgeschickt werden. Dank Online-Anmeldung über die App spart man sich den Gang zum Empfangsschalter und Zeit. In der Timeline erscheinen alle eigenen Termine im KSB auf einen Blick, wichtige Zusatzinformationen lassen sich per Klick anzeigen. Zudem können alle Krankenkassenkarten, Allergiepässe und andere Dokumente online hinterlegt werden. Mit



Einfach den Überblick behalten und Zeit sparen? – laden auch Sie sich jetzt die App auf Ihr Handy.

**Die KSB-App hat viele Vorteile**

- + Alle Infos auf einen Blick
- + Verkürzte Wartezeiten am Eintrittstag
- + Kein Papierkram dank digitaler Datenübermittlung
- + Erinnerung an Termine und Aufgaben
- + Terminübersicht in der Timeline

Haben Sie allgemeine Fragen zur App? Schreiben Sie uns eine E-Mail an ksbapp@ksb.ch

Swiss-ID sind alle Daten bestmöglich geschützt. Die KSB-App ermöglicht so eine gesicherte, vertrauliche 1:1-Interaktion mit dem Kantonsspital Baden und weiteren Gesundheitsinstitutionen.

So funktioniert's

Die App kann im Google Play Store sowie im Apple Store kostenlos heruntergeladen werden, zur Anmeldung wird lediglich ein gültiger Ausweis benötigt. Danach kann man sich mit dem KSB verbinden – schon erhält man seine Informationen rund um seinen Aufenthalt im KSB digital.

GNAO-PARTNER

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch

KSB Kantonsspital Baden



Pack deine Chance.

Die Leiterin Geriatrie, Danijela Mijailovic, empfängt gut gelaunt in ihrem Büro im Dachgeschoss der pflagemuri. Die engagierte Persönlichkeit hat die Führung über sechs Wohngruppen und 120 Mitarbeitende. Sie lädt ein auf ihre berufliche Reise.

Danijela Mijailovic kam als zehnjähriges Mädchen aus Serbien in die Schweiz. Die Sprache erschwerte ihr zunächst den Einstieg in das Schweizer Leben. Als sehr gute Schülerin in ihrer früheren Heimat, begann sie hier noch einmal neu. Da sie rasch Freundschaften schloss, fühlte sie sich in der Schweiz bereits nach kurzer Zeit heimisch. Die Lehre als Assistentin Gesundheit und Soziales, damals noch Pflegeassistentin genannt, bot sich ihr als Einstieg in die Pflege.



Danijela Mijailovic, Leiterin Geriatrie bei der pflagemuri im Haus Löwen

Chance Bildung wahrgenommen

Ihr grosser Wissensdurst und ihre unkomplizierte Art führte Danijela Mijailovic kurze Zeit später in die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit. Sie war jung, bereits verheiratet und Mutter eines Mädchens. Weiterbildung, Arbeit und Familie wollte sie unter einen Hut bringen, was ihr dank Organisationstalent und solidem privatem Netzwerk gelang. Rund vier Jahre später hatte sie ihr Diplom in der Tasche. Sie erhielt in ihrer beruflichen Tätigkeit mehr Verantwortung. Das erfüllte sie mit Stolz. Auch wenn der Spagat zwischen Familie und Beruf nicht immer einfach war, Danijela suchte neue Anreize. Interessiert an der Welt des Spitals wechselte die junge Berufs- und Familienfrau in die Akutpflege. Im Spital Muri begann sie mit der Weiterbildung zur Pflegefachfrau HF. Die Diplomprüfungen bestand sie kurz vor der Geburt der zweiten Tochter. Im Spital sammelte

sie wertvolle Erfahrungen, die sie vier Jahre später in ihren ursprünglichen Bereich, die Langzeitpflege, mitnahm. Durch ihr grosses Engagement und ihre hohe Sozialkompetenz wurde Danijela Mijailovic Führungsverantwortung übertragen, zuerst als Berufsbildnerin, dann für das Team sowie als Stellvertretung der Pflegedienstleitung. Sie schätzte die Teamarbeit und die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung im Betrieb. Nach einer Ausbildung im Führungsbereich wechselte sie in die pflagemuri.

Wegbereiterin einer neuen Betriebskultur

In der pflagemuri übernahm sie die Leitung einer Wohngruppe. Im Hause war ein Kulturwechsel in Vorbereitung. Aktuelle Strukturen wurden hinterfragt, die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner in den Fokus gerückt. Die junge Wohngruppenleiterin erhielt die Chance, Teil dieses Pionierprojekts zu

sein. Als Wegbereiterin dieses Systemwechsels stand sie in regelmässigem Austausch mit der Gesamtleitung. Flugs wurde das Stationszimmer abgeschafft, die Berufskleider hatten ausgedient. Die Bedürfnisse der zu betreuenden Menschen wurden neu ermittelt. Individuelle Lösungen wurden gesucht. Der Prozess war spannend und sinnstiftend. Danijela Mijailovic motivierte diesen Wandel. Mit ihrem Team erntete sie positives Echo. Der gemeinsame Fortschritt, der erweiterte Blickwinkel und

die gute Atmosphäre stärkte sie in ihrem Berufsalltag. Das Herz am richtigen Fleck, der starke Teamgeist und ihre Zielstrebigkeit halfen ihr dabei. In der Folge durfte sie die neue Betriebskultur in der pflagemuri in mehreren Wohngruppen umsetzen. Im Frühling 2022 wagte sie einen nächsten Schritt und wechselte in die Leitung Geriatrie. Danijelas Erfolgsrezept: «Nimm deine Chancen wahr, sei mutig und triff Entscheidungen gewissenhaft.»

GNAO-PARTNER

pflagemuri
T 056 675 92 00
info@pflagemuri.ch
www.pflagemuri.ch

pflagemuri





Grosse Auswahl für Mitarbeitende und Besucher: Neben Tandoori-Poulet mit Reis (oben) gibt es Dal, Reis und Frühlingsrollen (links).

«... würzen muss», erzählt er. «Danach war ich fünfzehn Jahre in einem Kleidergeschäft in Katar angestellt, bis ich 2009 in die Schweiz kam und wieder in einem Restaurant arbeitete. Damals konnte ich noch kein Wort Deutsch.» Inzwischen verständigt sich Vimal ohne Probleme und reisst auch gerne mal einen Witz: «Meine Speisen hier koche ich natürlich nur mittelscharf. Ganz scharf wie in Indien und Sri Lanka vertrage ich auch selbst nicht mehr.»

Bei den PDAG begann Vimal 2012 als Küchenmitarbeiter, inzwischen hat er sich zum Aktivitätenkoch hochgearbeitet. Während der Asia-Wochen blüht er zum Chefkoch auf: «Ich koche von Herzen und mit Leidenschaft. Da komme ich gerne auch mal ein bisschen früher zum Vorbereiten.»

Die Themenwoche verlangt einiges an Vorlauf. Zusammen mit Küchenchef

Andreas Thiel entwickelt er Menüs und probiert diese aus. Danach macht er den Menüplan. Die Zutaten dafür bestellt er selbst: «In einem indischen Geschäft in Zürich finde ich genau die richtigen Gewürze.» Auch in der Woche selbst heisst es zunächst Geduld haben – der Montag ist für die Vorbereitung reserviert. Während der Asia-Woche hilft jeweils eine weitere Person bei der Zubereitung der Gerichte. «Ich möchte meinen Kolleginnen und Kollegen die Menüs so gut erklären wie mein lieber Chef damals in Mumbai», sagt Vimal, der gerne andere für seine Rezepte begeistert.

Freude teilen

Wenn Vimal von den Reaktionen erzählt, strahlt er vor Freude. «Einer meiner Kollegen stammt aus Pakistan. Er ist zu mir gekommen und hat gesagt, dass meine indischen Gerichte besser schmecken als im Restaurant in Zürich»,

sagt er stolz. «Und ein Chefarzt hat von allen Menüs probiert und dann zu mir gemeint, er habe dank den Speisen einen anderen Teil der Welt erlebt.»

Seit er im Begegnungszentrum kocht, gibt es viele solcher Begegnungen. «Ich bin sehr dankbar, dass ich die Asia-Wochen machen darf. Es bereitet mir grosse Freude und die Leute merken das auch. Am liebsten bleibe ich als Koch bei den PDAG, bis ich pensioniert werde.»

GNAO-PARTNER

Psychiatrische Dienste Aargau AG

T 056 462 21 11
info@pdag.ch
www.pdag.ch



Kochen fürs Herz.

Wenn das Restaurant im Begegnungszentrum der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) aussergewöhnlich voll ist und der Geruch südasiatischer Gewürze den Raum füllt, kann das nur eines bedeuten: Vimalathanan «Vimal» Alagiah zaubert in der Küche Speisen für die Asia-Woche.

Strahlend stellt Vimal das heutige Fleischmenü vor: Tandoori-Poulet mit Dal (Linsencurry) und Naan. Zweimal im Jahr kocht er typisch südasiatische Speisen – jeweils ein Fleischgericht und ein vegetarisches. Das Angebot ist bei Mitarbeitenden wie Besuchenden gleichermaßen beliebt, und besonders das Tandoori-Poulet ist schnell weg: «Häufig kommen nach dem Essen Mitarbei-

tende zu mir und sagen, dass sie so was Feines noch nie gegessen haben. Einige fragen auch nach dem Rezept», freut sich Vimal. «Das bedeutet mir sehr viel. Denn in meiner Heimat kocht man nicht für den Magen, sondern fürs Herz.»

Von der Party ins Restaurant

Letzten Sommer durfte der 46-Jährige sein 10-Jahre-Jubiläum bei den PDAG

feiern. Und schon fast so lange kommen seine Teamkolleginnen und -kollegen in den Genuss seiner Speisen: «Das Ganze hat 2012 gestartet bei einer Mitarbeitenden-Party. Dort habe ich auch einige Gerichte gekocht. Das kam so gut an, dass ich danach regelmässig südasiatisches Essen fürs Restaurant zubereitet habe», erinnert er sich. In der jetzigen Form gibt es die Asia-Woche seit drei Jahren.

Bei den PDAG zum Kochen zurückgefunden

Vimal stammt zwar ursprünglich aus Sri Lanka, kochen gelernt hat er aber in Indien. «1994 bin ich als junger Mann nach Mumbai gezogen und habe dort einige Jahre in einem Restaurant gearbeitet. Der Chef dort war sehr lieb und hat mir ganz genau gezeigt, wie ich rich-



«Einsam, das war ich gestern!»

Hildi, 100, Bewohnerin im RPB

Ein breites Therapieangebot, Einzel- und Gruppenaktivitäten und diverse Veranstaltungen vom Tanzevent bis zum Kinonachmittag sorgen dafür, dass ich im RPB nie einsam bin!



www.rpb.ch

Aufstehen, Kompass richten, weitergehen.

In der Rehaklinik Bellikon wird Menschen auch beruflich wieder auf die Beine geholfen. Das Kompetenzzentrum berufliche Eingliederung begleitet derzeit 200 Menschen auf dem Weg in ihre berufliche Zukunft. Viele finden dadurch wieder einen neuen Traumjob – zum Beispiel Renate Kaiser.

Heute Morgen konnte Renate Kaiser einmal mehr im Beruf von ihren persönlichen Erfahrungen profitieren. Sie führte ein Gespräch im Betrieb einer Klientin, einer Pflegefachfrau. Diese leidet unter den Folgen einer Covid-Erkrankung und muss klären, ob und wie sie weiterhin ihren Beruf ausüben kann. In einer Sitzung mit der Klientin und der Vorgesetzten besprach die 49-Jährige, welche Arbeitsinhalte aktuell möglich und in Zukunft realistisch sind. Es wurden Anpassungen besprochen, um die Gesundheit der Klientin nicht zusätzlich zu strapazieren.

Renate Kaiser bildet sich im Bereich der beruflichen Wiedereingliederung weiter und arbeitet als Jobcoach in der Rehaklinik Bellikon. Ihr Ziel ist ein MAS-Abschluss in Arbeitsintegration

an der Hochschule Luzern. Das Wissen über Situationen wie jene ihrer Klientin schöpft sie auch aus der eigenen Erfahrung. Zuletzt hat sie während 20 Jahren als diplomierte Rettungssanitäterin HF gearbeitet. Doch die körperlich intensive Arbeit führte zu immer stärkeren Rückenbeschwerden. Schliesslich orientierte sie sich schweren Herzens neu. Während des Prozesses kam sie mit Eingliederungsfachpersonen der Rehaklinik Bellikon in Kontakt – und fand so zum neuen Berufsglück.

Erfüllende zweite Chance

Immer wieder kann die Rehaklinik Bellikon Personen, die sich aus gesundheitlichen Gründen beruflich neu orientieren, einen Arbeitsplatz anbieten. Im Sinne der sozialen Verantwortung und speziell auch im Zeitalter des Fachkräftemangels gibt es dabei nur Gewinner.

Heute unterstützt Renate Kaiser selbst Menschen, die sich aufgrund von Unfällen oder Erkrankungen, auch psychischen, beruflich neu orientieren müssen. Bereits kann sie selbst Fallführungen verantworten. Sie sagt: «Ich möchte nicht mehr zurück.»

Kaiser gehört zum Team des Kompetenzzentrums berufliche Eingliederung (KbE) der Reha Bellikon, das auch einen Standort in Chur hat und rund 40 Mitarbeitende umfasst. Im KbE arbeiten Jobcoaches, Ergotherapeuten, Arbeitsagogen, Sozialpädagogen, Psychologen, Berufs- und Laufbahnberatende interdisziplinär zusammen. Sie begleiten rund 200 Personen im Auftrag von Sozialversicherungen, oft für die Suva oder IV – Menschen, die ihren Beruf nicht mehr ausüben können oder einen Stellenverlust befürchten müssen.

Darunter sind auch Patientinnen und Patienten aus der Klinik. Ziel ist, bereits früh in der medizinisch-therapeutischen Phase die berufliche Zukunft zum Thema zu machen und eine Perspektive zu entwickeln.

Renate Kaiser berät Patientinnen und Patienten zu ihren beruflichen Perspektiven.

Unterstützung für alle Seiten

Marcel Meyer, Interims-Leiter des KbE, beschreibt den Vorteil des Inhouse-Angebots: «Patienten profitieren hier davon, dass wir die ganze Eingliederungskette an einem Ort anbieten, und sie nicht von einer Institution zur nächsten geschickt werden.» Durch Trainings, Beratungen und Coaching am Arbeitsplatz findet sich für jede Situation eine Möglichkeit der professionellen Begleitung. Es geht in einem ersten Schritt darum, in den internen Bereichen der Klinik unterschiedliche Aufgaben und Arbeitsumgebungen kennenzulernen. Um sich seriös für eine berufliche Alternative entscheiden zu können, sind Einsätze in externen Firmen zentral. Hierfür arbeitet die Klinik mit rund 400 Betrieben zusammen.

Die Jobcoaches stehen auch Arbeitgebern zur Seite. Meyer: «Wenn jemand noch die Stelle hat, aber nicht mehr alle Aufgaben erledigen kann, sind Arbeitgeber oft mit der Situation überfordert. Wir unterstützen sie, nach Lösungen zu suchen und Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialversicherungen gezielt einzusetzen. Oft können damit Kündigungen und auch Wissensverlust verhindert werden.»

Die (Re-)Integration in die Berufswelt ist nicht nur volkswirtschaftlich wichtig und sinnvoll. Es ist vor allem für die Betroffenen ein enormer Motivationschub. Erwiesenermassen beeinflusst eine klare berufliche Perspektive den Genesungsprozess positiv. «Ich erlebe

immer wieder, wie Menschen im neuen beruflichen Umfeld aufblühen. Häufig verbessert sich damit die Schmerzbelastung und mit der neuen Perspektive wird positive Energie freigesetzt», sagt Renate Kaiser.

GNAO-PARTNER

Rehaklinik Bellikon
T 056 485 51 11
info@rehabellikon.ch
www.rehabellikon.ch

rehaklinik bellikon
Der Name für Unfallreha



Wir suchen Dich!

Start nach Vereinbarung

INITIATIVBEWERBUNG JE NACH BEDARF 40-100%

Wir freuen uns auf Bewerbungen aus den Bereichen Somatik, Pflege, Psychiatrie, Spezialisten aus verschiedensten Bereichen und Back-Office. Wiedereinstieg ist möglich. Wir bieten attraktive Anstellungsbedingungen und ein modernes Team genauso wie Arbeitsumfeld. Detaillierte Infos zum Betrieb findest du unter www.spitex-lar.ch.

Andrea Fanaj, HR Leiterin, freut sich auf deine Bewerbung unter bewerbungen@spitex-lar.ch oder deinen Anruf.

Spitex Limmat Aare Reuss AG

Steigstrasse 20 | 5300 Turgi | Tel.: 056 203 56 00 | www.spitex-lar.ch

Überall für alle
SPITEX
Limmat-Aare-Reuss

Jetzt mitmachen und einen von drei Gutscheinen im Wert von je 1000 Franken gewinnen.
 offeriert von **ORIENTTEPPICH TÄBRIZ**

Aus welchem lateinischen Wort entwickelte sich das Wort «Kultur»?

- Wert culter
- viel colere
- Per colare

Wie viele magna-Ausgaben gibt es?

- Fäl 11
- schät 9
- so 12

Wo können Sie bei medizinischen Notfällen rund um die Uhr anrufen?

- zung Bei Verwandten
- nal Beim Sorgentelefon
- tig Bei der Notfallapotheke Dr. Kunz

Sie finden alle Antworten sicher mühelos in diesem magna. Finden Sie sie und senden Sie uns das Lösungswort bis am **30. Mai 2023** an wettbewerb@gnao.ch.

Oder beantworten Sie die Fragen online: www.gnao.ch/wettbewerb. Viel Glück!



Lösungswort

Orientteppich Täbriz verlost drei Gutscheine im Wert von je CHF 1000.

Der Gewinner oder die Gewinnerin wird unter den richtigen Einsendungen ausgelost und persönlich kontaktiert. Zum Wettbewerb kann keine Korrespondenz geführt werden, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Mitarbeitenden der GNAO-Kooperationspartner sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

ORIENTTEPPICH TÄBRIZ

Ihr Fachgeschäft in Baden, Wohlen und Männedorf mit 30-jähriger Erfahrung.




BADEN
 Stadtturmstr. 22
 Tel. 056 555 25 68

WOHLEN
 Zentralstrasse 57
 Tel. 056 544 35 46

MÄNNEDORF
 Kugelgasse 1
 Tel. 076 430 27 29
nur mit Terminvereinbarung

ÖFFNUNGSZEITEN
 Montag-Freitag
 9.00 bis 11.30 und
 13.30 bis 19.00

Samstag
 9.00 bis 17.00

Filiale Wohlen
 Montag geschlossen

info@orientteppich-taebritz.ch
www.orientteppich-taebritz.ch



Reusspark

302

Sie begleiten Menschen ins Jenseits.

Für sie gehört der Tod so selbstverständlich zum Leben wie das Amen in der Kirche. Sie fühlen sich dazu berufen, unheilbar Kranke auf ihrer letzten Lebensstufe zu begleiten und ihnen den Übergang so würdevoll wie möglich zu gestalten.

«Bei strömendem Regen gingen wir an die Aare und begleiteten ihn zum Fischen. Das war sein letzter Wunsch», erinnert sich Denise Jeker. Kurz darauf verstarb er. «Ein anderer Patient wollte unbedingt noch einen Esel streicheln. Da unser Esel partout nicht in den Lift wollte, sind wir samt Bett ins zweite Untergeschoss gefahren, wo das Langohr auf ihn wartete», sagt die 45-jährige diplomierte Pflegefachfrau, die seit der Geburtsstunde des Hospizes im Jahr 2005 mit dabei ist. Hier wird alles unternommen, um die Wünsche der Menschen zu erfüllen, die hier ihre letzten Tage verbringen. Soraya Rodrigues, diplomierte Pflegefachfrau, hat sich schon in der Schule stark für Palliative Care interessiert. Mit 15 Jahren erlebte sie in der Ausbildung ihren ersten Todesfall. «Mir ist es ein grosses Anliegen, dass die Menschen bei uns ihre letzte Zeit möglichst ohne Schmerzen verbringen», so die 24-Jährige. «Wenn jemand zu uns aufs Hospiz kommen möchte, klären wir die Situation mit den Betroffenen und Angehörigen genau ab. In der Regel besuchen wir die Menschen dort, wo sie sind. Entweder im Spital oder zu Hause». Aufgenom-

men werden erwachsene Personen, die unheilbar krank sind und die alle Therapien abgeschlossen haben. «Oftmals fühlen sich die Menschen wohler bei uns als im Spital, weil es viel ruhiger ist», sagt Rodrigues. Seit 2013 verfügt der Reusspark über das Zertifikat *qualité palliative*.

Wie ein zweites Zuhause

Im Hospiz ist Angehörigenarbeit genauso wichtig wie die Betreuung der Sterbenden. Die Angehörigenarbeit ist für Jeker sehr berührend und erfüllend. «Wir erleben die ganze Palette an Emotionen, von tief traurig, verzweifelt bis lustig, heiter ist alles dabei.»

Beatrice Heimgartner begleitete ihren Mann vor drei Jahren im Hospiz. «Der Kontakt zu den Pflegenden war sehr persönlich und nah. Wenn ich wollte, durfte ich bei meinem Mann übernachten. Sie erfüllten jeden Wunsch», sagt die 88-Jährige. Ihr Mann sei Kunstturner gewesen. «Sie organisierten den Physiotherapeuten des Hauses, der mit meinem Mann verschiedene Übungen machte.» Mit der Zeit wurde das Hospiz zu einem zweiten Zuhause für sie. «Sie

riefen mich auch nach dem Tod meines Mannes an und fragten, wie es mir geht.» Ein Jahr später veranstaltet der Reusspark jeweils eine Totengedenkfeier in der Klosterkirche Gnadenthal. «Diese Gedenkfeier hat mir so gut getan», erinnert sich Beatrice Heimgartner.

Im Hospiz werden verschiedene Therapien angeboten: von der tiergestützten Therapie zur Musiktherapie, über Massagen, Fussbäder, Wassertherapie, Aromatherapie, Snozelen, Seelsorge etc. Auch Rituale prägen den Alltag im Hospiz. Wenn es einer Person nicht gut geht, hängt vor derer Tür eine Rose, damit alle achtsam umgehen. Nach dem Tod wird dem Verstorbenen ein Gedenkaltar gewidmet. «Es sind all die kleinen Dinge, die die Atmosphäre warm und herzlich gestalten, und das spürt man, wenn man zu uns kommt», sagt Denise Jeker. Ihr ist auch nach 28 Jahren die Lust und Freude an ihrer Arbeit nicht vergangen.

GNAO-PARTNER

Reusspark
 T 056 619 61 11
info@reusspark.ch
www.reusspark.ch




REUSSPARK
ZENTRUM FÜR PFLEGE UND BETREUUNG



Da für **alle** Menschen.

Im Spital Muri sorgen unterschiedlichste Berufsgruppen für die ganzheitliche Betreuung der Patientinnen und Patienten.

Kultur schwingt in jedem Bereich unseres Lebens mit. So auch im Spital Muri, sei es bei den Patientinnen und Patienten oder beim Personal. Wie sich die Spitalkultur im Berufsalltag äussert, zeigen drei Aspekte im Fokus.

Kleidung

Kleider machen Leute – das stimmt auch im Spitalalltag. Morgens von den privaten Kleidern in die Arbeitskleidung zu wechseln ist für viele Mitarbeitende ein Ritual, mit dem sie sich auf den Tag einstellen. Die Berufskleider sind nicht nur an ihre Aufgaben angepasst. Sie dienen auch der Orientierung. Die unterschiedlichen Farben und Ausführungen können – das entsprechende Wissen vorausgesetzt – rasch der jeweiligen Berufsgruppe zugeordnet werden. Auch für Aussenstehende wird somit sichtbar gemacht, dass viele unterschiedliche Berufsgruppen gemeinsam für das Wohl der Patientinnen und Patienten sorgen.

Essen

Wem im Spital im Vorbeigehen Ausschnitte von Gesprächen zu Ohren kommen, der wird schnell merken: Thema Nummer eins bei den Patientinnen

und Patienten ist das Essen. Und das zu Recht: Studien zeigen, dass leckeres Essen einen direkten positiven Einfluss auf die gesamte Befindlichkeit der Menschen hat. Eine grosse Verantwortung also für die Spitalküche. Um allen Bedürfnissen und Geschmäckern gerecht zu werden, bietet das Spital Muri jeden Tag eine breite Auswahl von Speisen: vom Tagesmenü über selbst zusammengestellte Salatteller bis zu Bami Goreng. Die Patientinnen und Patienten können jeweils am Vortag ihr Menü individuell zusammenstellen. Natürlich wird das Essen auch auf die jeweiligen Diagnosen oder spezielle Bedürfnisse angepasst. Auf Wunsch serviert das Spital Muri beispielsweise veganes oder koscheres Essen.

Spiritualität

Im Spital Muri wird der Mensch ganzheitlich verstanden – das psychische Wohl ist integraler Bestandteil dieser

Philosophie. Deswegen schaut zwischen den Behandlungen auf Wunsch jemand von der Seelsorge vorbei. Bei diesen Begegnungen können Patientinnen und Patienten über alles sprechen, was ihnen auf dem Herzen liegt: Ungewissheit, Überforderung mit Diagnosen oder auch Alltägliches. Das gilt nicht nur für Patientinnen und Patienten. Bei unheilbaren Krankheiten beispielsweise kommen auch bei Angehörigen Fragen zur Versöhnung auf, und sie nehmen das Angebot gerne in Anspruch. Die Seelsorge ist dazu da, Ängste zu nehmen und alle auf ihrem Weg zu begleiten – auch religiös, wenn gewünscht. Natürlich findet auch das Spitalpersonal, das immer wieder mit anspruchsvollen Situationen konfrontiert ist, beim Seelsorgeteam ein offenes Ohr.

GNAO-PARTNER

Spital Muri
T 056 675 11 11
personal@spital-muri.ch
www.spital-muri.ch



Spassvogel mit Tiefgang.

Ohne den Gesprächsfaden zu verlieren, wandern «Mauro» Mebrahtu Fesshayes Augen während des Interviews aufgeweckt durch den Raum. Er grüsst Arbeitskolleginnen und -kollegen fröhlich und winkt den vorbeischlendernden Bewohnerinnen und Bewohnern zu.

«Wir haben immer viel Spass», unterstreicht Mauro das Offensichtliche. Ein Satz, der auch im Kurzfilm vorkommt, der im Rahmen des Mitarbeitenden-Marketings mit ihm realisiert wurde. «Kurz vor dem Dreh wurde ich nervös. Ich wollte viel Positives sagen über meine Arbeit und die Bewohnerinnen und Bewohner. Doch machte ich mir Gedanken wegen meiner Aussprache.» Die Sorgen waren unbegründet. «Great job», «you are the best», «Du bist ein Vorbild für uns, Bro», kommentierten etwa Eldon, Yonas oder Faniel den Clip

via Facebook. «Die eritreische Community interessierte es auch, warum ich im Video sage, wir seien im *süssbach* eine grosse Familie.» Seine Antwort: «Ich verbringe den grössten Teil meiner Zeit bei der Arbeit, wir unterstützen uns alle gegenseitig, das fühlt sich schon wie Familie an», so der vierfache Vater.

Mauro oder Mebrahtu?

Mauro gibt nicht nur als Pflegefachkraft und Kinästhetik-Verantwortlicher seiner Wohngruppe alles. Der 45-Jährige schafft es obendrein, sich neben seinem Berufs- und Familienalltag stark für die Anliegen der im Aargau lebenden eritreischen Gemeinschaft zu engagieren. «Dass ich trotz allem keine grauen Haare habe, ist meiner Frau Selamawit zu verdanken.» Mauro heisst eigentlich mit Vornamen Mebrahtu. Doch im *süssbach* kennen ihn alle als Mauro. Das kam so: Nach seiner Ankunft in der Schweiz fand er eine

erste Arbeitsstelle in einer anderen Pflegeinstitution. Dort erhielt er von einer Mitarbeiterin den Spitznamen Mauro, der sich schnell etablierte. Als er 2011 in das damalige Alterszentrum Brugg wech-

selte, wurde er mit den Worten «Schön, dich hier wiederzusehen, Mauro!» von ehemaligen Arbeitskollegen empfangen. Heute stellt er sich neuen Mitarbeitenden wie auch den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst so vor.

Mit Herz dabei

Seit elf Jahren arbeitet Mauro im mittlerweile auf *süssbach* umbenannten Pflegezentrum. Anfänglich als Praktikant in der Hauswirtschaft, dann für sechs Jahre als Mitarbeiter in der Küche. Berufsbegleitend absolvierte er den SRK-Pflegehelferkurs. «Das war neben der 100-Prozent-Anstellung und der Familie viel Stress.» Bereut hat er den Aufwand nie. Auch schätzt er es, dass das berufliche Weiterkommen im *süssbach* gefördert und unterstützt wird. Aktuell steht seine Ausbildung zum Fachmann Gesundheit (FaGe) im Raum. Zwar scheut er den Aufwand nicht, «doch sehe ich bei den anderen FaGe, dass sie viel weniger Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern haben als ich und sich mehr um Medikamente oder Administratives kümmern müssen». Das ist für Mauro – der sogar in seiner Freizeit eine *Süssbach*-Bewohnerin besuchen geht, die vorübergehend im Spital ist – noch schwer vorstellbar, und er meint schlicht: «Wir werden sehen.»



Mitarbeiterportrait auf YouTube

GNAO-PARTNER

Süssbach Pflegezentrum AG
T 056 462 61 11
info@suessbach.ch
www.suessbach.ch

süssbach
FÜR MENSCHEN MIT GESCHICHTE



«Eine Bewohnerin benannte ihren Teddybären nach mir», erinnert sich Mebrahtu Fesshayes, den im *süssbach* alle kurzum Mauro nennen.



Die Suche nach der Lösung gegen den Schmerz.

Matthias Seidel leitet seit dem 1. Januar 2023 die Rehaklinik Baden Freihof. Als Wissenschaftler und Chefarzt Rheumatologie lebt er dafür, die Situation der von chronischen Schmerzen Betroffenen kontinuierlich zu verbessern. Ein Portrait über einen unermüdlichen Sucher.

Wer Matthias Seidel in den altehrwürdigen Hallen der Rehaklinik Baden Freihof antrifft, der merkt schnell, dass der Chefarzt in der Rheumatologie sein medizinisches Zuhause gefunden hat. «Die Rheumatologie ist wahrscheinlich das interdisziplinärste Fach der Inneren Medizin. Die vielseitigen Spezialisierungen sind auch nötig, um die komplexen Leiden behandeln zu können.» Damit meint er chronische Schmerzen – vor allem diejenigen mit diffusen Diagnosen oder Krankheitsbildern, für die es in der Medizin noch keine Lösung gibt.

Kein Mittel gegen die Abnutzung des Körpers

Seidel leitet die Rehaklinik Baden Freihof, die auf muskuloskeletale (MSK) und geriatrische Rehabilitation spezialisiert ist. Mit seinem Fokus auf entzünd-

liche und degenerative rheumatische Leiden will er sie entsprechend weiterentwickeln: «Demenz und der Bewegungsapparat stellen die Medizin vor grosse Herausforderungen. Ich denke, dass sich gegen die Demenz in Zukunft etwas ergeben wird, nicht jedoch gegen die natürliche Abnutzung des Körpers.» Die moderne Medizin habe selbst massgeblich zur Situation beigetragen, da die Menschen immer älter

würden, beispielsweise dank besseren Behandlungsmethoden für Krebs oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Mit seinem altersbedingt geschädigten Bewegungsapparat hinke der Mensch diesem Fortschritt aber förmlich hinterher.

Schmerzen ernst nehmen

Bei allen Überlegungen des Chefarztes stehen die Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt. Die Betroffenen müssen ernst genommen werden. Es gäbe viele Facetten des Schmerzes, körperliche und seelische. Die sehe man zwar nicht, doch sie können einen grossen Leidensdruck auslösen. Matthias Seidel führt aus: «Wir müssen akzeptieren, dass es immer noch viele Dinge gibt, die die Wissenschaft nicht kennt. Wenn mir ein Patient sagt, er habe Schmerzen, aber ich finde keine offensichtliche Ursache, dann bedeutet das nicht, dass er keine Schmerzen hat.»

Matthias Seidel leitet die Rehaklinik Baden Freihof und bald auch das dazugehörige Ambulante Zentrum, das 2023 in Baden eröffnet wird.



Auf der Suche nach neuen Lösungen

Um Betroffenen noch besser zu helfen, ist der 60-Jährige zusätzlich als Forscher tätig. Er sieht sich selbst auch als Neurowissenschaftler, der diesen Blickwinkel in die Rheumatologie einbringt. Er forscht weniger in klinischen Studien, sondern bei der Entwicklung neuer Medikamente – also auf Molekülebene. Und das ist auch notwendig: «Mit dem Nerve Growth Factor (NGF) waren wir nahe dran, chronische Schmerzen wirksam zu lindern», erklärt Matthias Seidel. Nach über zehn Jahren Entwicklung hätten Wissenschaftler dann leider festgestellt, dass sich die Behandlung bei einer signifikanten Anzahl der Patienten negativ auf die Gelenke auswirkt – eine unüberbrückbare Nebenwirkung.

Gerade bei chronischen Leiden, die häufig im Alter auftreten, gibt es viele Unverträglichkeiten bei Medikamenten – mal sind die Nieren das Problem,

mal die Leber. «Wir wollen bei degenerativem Rheumatismus einen Schalter finden, wie wir das bei entzündlichen Erkrankungen wie beispielsweise der rheumatoiden Arthritis bereits getan haben.» Aktuell forscht Matthias Seidel gemeinsam mit Professor Hügler und seiner Gruppe aus dem Centre hospitalier universitaire vaudois. Es geht darum herauszufinden, weshalb eine Substanzklasse im Vergleich zu anderen Behandlungsstrategien eine bessere Schmerzhemmung aufweist und welche Molekül-Bestandteile eventuell dafür ausschlaggebend sind.

Pain Holiday – ein Zwischenhalt

Was treibt den Chefarzt an, unermüdlich nach Lösungen zu suchen? Sicher seine Neugierde, die vielen Ursachen von Schmerz zu ergründen. Und vor allem sein bedingungsloses Versprechen, den Menschen zu helfen. «Gewisse MSK-Leiden sind brutal und die Schmerzen

unerträglich. Ich hatte eine Patientin, die nicht operiert werden konnte. Bis sie schliesslich einen Neurostimulator erhielt, dauerte es zehn Wochen. Jede Woche kam sie zu mir für eine Spritze direkt in die Wirbelsäule, einen sogenannten Pain Holiday.» Jedes Mal sei sie besetzt in den Rollstuhl gesunken, dankbar, dass sie ein paar Tage Ruhe habe. «Diese kurzfristig gesteigerte Lebensqualität ist mit Gold nicht aufzuwiegen. Deshalb setze ich alles daran, die Situation der Schmerzpatienten weiter zu verbessern», versichert Matthias Seidel.

GNAO-PARTNER

ZURZACH Care AG
T 056 269 51 51
info@zurzachcare.ch
www.zurzachcare.ch

ZURZACHCare



Kantonsspital Baden 

«Das KSB ist ein vielseitiger Betrieb und vereint Berufe von A – Z unter einem Dach.»

Ausbildungen mit Zukunft

Ein Spital – 26 Berufsausbildungen
www.ksb.ch/ausbildungen



Mit Herzblut und Humor.

Solidarität und Leidenschaft prägen die Arbeitskultur auf der Gynäkologiestation im Kantonsspital Baden (KSB). Das Team und die Führungspersonen sorgen gemeinsam für eine gute Stimmung.

42 Betten bietet die interdisziplinäre Station mit Fokus Gynäkologie des KSB. Hier im fünften Stock wird eine grosse Bandbreite von Patientinnen und Patienten behandelt und betreut – vom geplanten gynäkologischen Eingriff bis zum medizinischen Notfall. Dementsprechend ist die Arbeit auf der Station abwechslungsreich und herausfordernd. «Man geht müde nach Hause, weiss aber, dass man etwas Gutes und Wichtiges geleistet hat. Gerade an turbulenten Tagen ist die gute Stimmung in unserem Team Gold wert», sagt Stationsleiterin Monika Staubli. Sie arbeitet seit fast 36 Jahren im KSB und ist überzeugt: «Ein konstantes Team ist das A und O. Wir sind stolz und haben Glück, dass bei uns die Fluktuation so tief ist. Das liegt sicher auch an unserer herzlichen Arbeitskultur und dem tollen Teamgeist. Viele Mitarbeitende, die das KSB zwischenzeitlich einmal verlassen haben, finden wieder hierher zurück.»

Auf die Mitarbeitenden zugeschnitten
Gemeinsam hat das Team der Gynäkologie viele Veränderungen durchgemacht

und aktiv mitgeprägt. Vor bald fünf Jahren wurden die Arbeitsprozesse nach dem «Lean Management»-Prinzip optimiert. «Dabei geht es darum, dass alle Kolleginnen und Kollegen ihre Stärken entsprechend eingesetzt und Leerläufe reduziert werden, und damit die Zeit für die Patientinnen und Patienten genutzt werden kann», so Staubli. Das Team gestaltet Verbesserungsprozesse aktiv mit und bringt Ideen und Vorschläge ein: «Vieles entscheiden wir demokratisch im Team.»

Gemeinsam stark

Inzwischen arbeiten im KSB rund 3000 Menschen. Trotz der Grösse kennt man sich über die Stationen hinweg und springt füreinander ein. Staubli ist stolz auf ihr Team: «Der Zusammenhalt ist unglaublich. Ich habe den Einsatzplan für den nächsten Monat erstellt. Darauf basierend optimieren die Kolleginnen ihre Schichten ihren Bedürfnissen entsprechend gegenseitig. So gut hätte ich die Einsätze nie planen können, das ergibt sich unter den Mitarbeitenden selbst. Zudem ist es schön

zu sehen, dass die Mitarbeitenden auch ausserhalb der Arbeit harmonieren.»

Der Stationsleiterin ist es wichtig, Wertschätzung und Ehrlichkeit vorzuleben. «Den Humor darf man nie verlieren. Wird es mal kompliziert, dann hilft es, zusammen Luft abzulassen. Wenn wir offen miteinander reden, Probleme gleich anpacken und empathisch miteinander sind, können wir mit den schwierigsten Situationen umgehen.» Sie öffnet eine Schublade und zieht eine Ansichtskarte hervor. An der Pinnwand über ihrem Bürotisch hängen viele weitere. «In einem Monat gehe ich in die Ferien», freut sich Staubli. «Meine Co-Stationsleiterin Manuela Pally und ich schreiben uns dann jeweils gegenseitig eine liebe Nachricht. Das ist so toll!» Sie legt die Karte auf den Tisch. Darauf steht in plakativer Schrift «Mir zwei sind unschlagbar».

GNAO-PARTNER

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch

Kantonsspital Baden
KSB



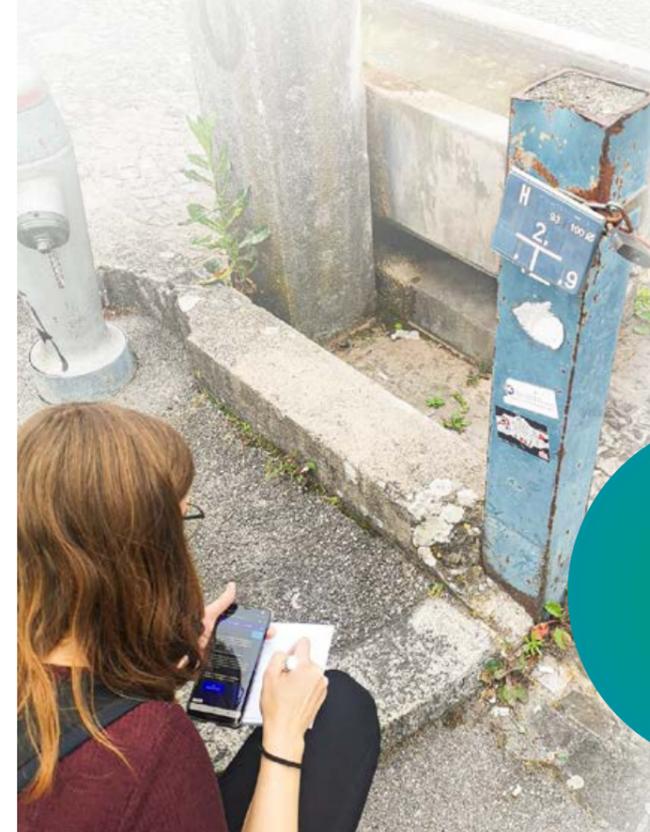
Actionreiches Spiel für mehr Klimaschutz und Lungengesundheit.

«Find-the-Code» heisst das neue Outdoor-Escape-Spiel der Lungenliga Aargau. Auf einem Rätsel-Postenlauf durch Aarau müssen die Spielenden einen Code knacken, um Schlimmeres zu verhindern.

150 Minuten. Das muss reichen, um den Code zu knacken und die Stadt Aarau davor zu bewahren, dass ihre Bewohnerinnen und Bewohner gehörige Probleme mit Atmen bekommen. Sonst öffnen sich in den Belüftungssystemen grosser Gebäude CO₂-Kapseln und lösen eine Katastrophe aus. Hinter der Drohkulisse steckt ein Klimaaktivist, der damit die Politik dazu bringen will, sich endlich für mehr Klimaschutz einzusetzen.

Das Drehbuch des neuen Rätsel-Trails der Lungenliga Aargau und Aarau Info setzt einen actionreichen Rahmen für

eine unkonventionelle, spielerische Besichtigungstour durch die Stadt. «Find-the-Code» sensibilisiert nicht nur für den Klimaschutz und die Problematik des steigenden CO₂-Ausstosses, sondern auch für die Kostbarkeit sauberer Luft und die Verletzlichkeit der eigenen Lunge. Die Lungengesundheit fördert sie zugleich, denn die zehn Posten, an denen es Rätsel zu lösen gibt, um Hinweise für den geheimen Code zu erhalten, sind in der ganzen Stadt verteilt. Es geht hinab und hinauf, und es regt das Atmen und den Blutkreislauf an.



Spass mit Lerneffekt:
Posten finden,
Rätsel lösen und
dabei etwas über die
Lungengesundheit
lernen.

Hier geht es
zum Spiel und zu
weiterführenden
Informationen:



Gute Augen, wache Sinne und ein Handy

Während man dabei viel Neues über die Stadt erfährt, befasst man sich auf einprägsame Weise mit den Funktionen der Lunge: Etwa beim Posten, wo es durch einen Zaun auf ein Beachvolleyballfeld zu linsen gilt und man die erstaunliche Info dazu liest, dass die Oberfläche des Sportfelds ungefähr so gross ist wie jene der eigenen Lunge. Oder wenn man sich gegenüber eines Mühlerads auf eine Mauer setzt und mehr über die Wirkung von Atemübungen erfährt.

Für das kostenpflichtige Spiel braucht es eine Gruppe von maximal fünf Personen und Handys. Sie laden das Spiel auf ihre Geräte und erhalten so den Zugang zum Situationsplan, den Aufgaben und der Chat-Funktion mit jener fiktiven Person, welche die Kapseln versteckt hat. Wer will, kann seine Wahrnehmungen im Spiel mittels Augmented Reality visuell erweitern durch Bilder, Videos und dreidimensionale Animationen. Der Start ist an jedem Posten möglich.

Die Lungenliga Aargau möchte mit dem neuen Outdoor-Escape-Spiel die Bedeutung der CO₂-Reduktion und die Lungengesundheit thematisieren. «Die Gesundheit der Lungen und Atemwege ist uns ein grosses Anliegen», sagt Carmen Rusch, die stellvertretende Geschäftsführerin und zuständig für die Bereiche Gesundheitsförderung & Prävention. «Nur mit gesunden Lungen kann genügend lebenswichtiger Sauerstoff aufgenommen werden. Durch dieses Spiel können wir mit Bewegung, frischer Luft und Spass einen Beitrag zur Förderung der Gesundheit und Sensibilisierung des Umweltschutzes leisten.»

PRESENTING-PARTNER

Lungenliga Aargau
T 062 832 40 00
info@llag.ch
lungenliga-ag.ch

LUNGENLIGA AARGAU





Wo Tradition und Moderne sich treffen.

Besondere Vorteile für Mitarbeitende

- + Freier Eintritt in die Thermalbäder Aquarena fun und Thermi spa sowie auf unseren Kurzloch-golfplatz Pitch & Putt für Mitarbeitende, ihre Partnerinnen und Partner sowie deren Kinder bis 16 Jahre.
- + 20 % Rabatt auf Dienstleistungen des Spa sowie Shopartikel
- + Grosszügige Dienstalters-geschenke
- + Gratis Parkplatz und gute Anbindung an Bus und Bahn

Betritt man die geschichtsträchtige Anlage der Bad Schinznach AG, fällt einem die Einzigartigkeit dieses historischen Ortes auf. Eine Mischung aus historischem Ambiente, Tradition und Moderne. So stilvoll wie die Atmosphäre ist auch der Unternehmensgeist des Betriebs und der Menschen, die hier arbeiten.

Zur Bad Schinznach AG gehören die europaweit bekannten Thermalbäder Aquarena fun und Thermi spa, das Kurhotel Im Park und die Privat-Klinik Im Park. Die Anlage liegt inmitten einer idyllischen Parklandschaft. Vier Bereichsleitende erzählen über die Merkmale ihrer Unternehmenskultur. Obwohl sie unterschiedlich lange im Betrieb sind, spürt man, dass sie alle dieselbe Unternehmensphilosophie leben.

Traditionell auf moderne Art

«Ich werde hier als Fachkraft und als Mensch wahr- und ernstgenommen», sagt der stellvertretende Leiter für Technik, Michael Elmiger. Er wirkt seit zweieinhalb Jahren im Unterhalt. «Der

CEO hat mich vom ersten Arbeitstag an mit Namen gegrüsst. Wenn wir uns sehen, bleibt er kurz für einen Schwatz stehen.» Diese Nähe zur Geschäftsleitung, die kurzen Entscheidungswege und die Unkompliziertheit schätze er sehr. Dem Familienunternehmen sei der gute Umgang wichtig, bestätigt Personalleiterin Jeannette Kuhn. «Anstand, Respekt und Freundlichkeit sind bei uns in Stein gemeisselt.» Der offene Umgang und die transparente Kommunikation werden von allen vier Leitungspersonen betont. Christine Arrigoni, die Leiterin Pflege, doppelt nach: «Kritik darf geäussert werden ohne Angst vor Konsequenzen.» Olaf van Loon, der vor zweieinhalb Monaten als Leiter Therapie angefangen hat,

ist die ausgesprochene Freundlichkeit im Betrieb sofort aufgefallen. «Auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit funktioniert sehr gut.» Kuhn liefert eine Erklärung: «Als Daniel Bieri vor 15 Jahren als CEO zur Bad Schinznach AG stiess, führte er als Erstes den Hotellerie- und den Klinikbereich zusammen. Bereichsgrenzen wurden aufgelöst. Die Mitarbeitenden rückten näher zusammen. Jeder gibt sein Bestes, und zwar für das Gesamte und nicht bloss für seinen Zuständigkeitsbereich.»

Eine ausgesprochene Willkommenskultur

Damit neue Mitarbeitende schnell mit der Unternehmenskultur vertraut werden, wird viel in ein gutes Einführungs-

programm investiert. «Neue Teammitglieder sollen sich willkommen und wertgeschätzt fühlen. Sie werden sorgfältig eingeführt und eng betreut. Wir gehen das Leitbild mit jedem einzelnen Mitarbeiter durch», so Jeannette Kuhn. Damit verkommt es nicht bloss zu einer Hochglanzbroschüre, sondern dient als praktisches Arbeitsinstrument im Alltag. Die Werte und Führungsgrundsätze, welche die Identität des Unternehmens bilden, wurden in einem gemeinsamen Prozess von innen her

«Gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden haben wir unser Leitbild entwickelt. Dadurch erhält es eine noch verbindlichere, tiefere und authentischere Bedeutung.»

Daniel Bieri,
CEO Bad Schinznach AG

entwickelt. Auch auf eine gute Kommunikation wird Wert gelegt, ist sie doch das Fundament einer guten Zusammenarbeit. Alle neuen Mitarbeitenden durchlaufen ein Kommunikationstraining. «In den Kursen lernen sie, wie man respektvoll Feedback gibt und annimmt und wie man positiv mit Reklamationen umgeht», erklärt die Personalleiterin.

In den Schuhen eines anderen

In Kursen lernen die Mitarbeitenden, sich in die Lage des Gegenübers zu versetzen. Das beuge Konflikten vor, weil man mehr Verständnis für die andere Seite entwickelt, findet Jeannette Kuhn. Mit dem Alterssimulationsanzug werden beispielsweise typische Einschränkungen von älteren Menschen erlebbar gemacht. Er simuliert Kraftverlust, reduziert das Koordinationsvermögen oder trübt die Augenlinse. «Dadurch können sich Mitarbeitende

in die Welt unserer Patientinnen und Patienten einfühlen.» Auch die Jobrotation wird insbesondere von den Führungspersonen erwartet. «Ich verbrachte zwei Tage in der Hotellerie, servierte, half mit, Bankette zu organisieren und lernte die Herausforderungen meiner Kolleginnen und Kollegen kennen», erzählt Christine Arrigoni. Für diesen Seitenwechsel sei sie sehr dankbar. Er habe ihr die Augen geöffnet und viele Verständnisfragen gelöst.

GNAO-PARTNER

Bad Schinznach AG · Privat-Klinik Im Park
T 056 463 77 63
info@bs-ag.ch
www.bad-schinznach.ch



süssbach

FÜR MENSCHEN MIT GESCHICHTE

«Ich habe viele Freunde hier. Freundlichkeit kostet ja nichts.»

Daniel Schatzmann, Bewohner

Daniel Schatzmann, 85 Jahre alt, ist auffallend sportlich, schlank, körperlich und geistig in Topform. Er ist 2014 nach einer Streifung zusammen mit seiner Frau Rosmarie in den *süssbach* gezogen. Inzwischen ist er Witwer und gesundheitlich wieder so fit, dass er auch selbstständig in einer Wohnung leben könnte. Will er aber nicht: «Mir gefällt es hier.»

«Ich stehe jeden Morgen um 6 Uhr auf. Zuerst gemütlich frühstücken und nachher spazieren gehen. Ich muss mich einfach in Bewegung halten, dann ist mir wohl.» Sportlich war er schon immer. Kunstturnen, kegeln, joggen, wandern, bergsteigen – und das alles neben seinem Beruf als Briefträger! *süssbach*. Ein Ort, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, wo er sich wohlfühlen kann und aufgehoben ist – wo seine Geschichte zählt.

Süssbach · Fröhlichstrasse 9 · 5200 Brugg · Tel. 056 462 61 11 · info@suessbach.ch · www.suessbach.ch

Kooperation statt Konkurrenz.

Die Kommunikationsfachleute der Langzeitpflege aus dem Aargau haben ein EREA-Treffen ins Leben gerufen, um sich untereinander auszutauschen und sich besser zu vernetzen. Sie alle sind überzeugt: Kooperieren ist gewinnbringender als konkurrieren.



Von links oben nach rechts und von links unten nach rechts: Luzia Fischer, Reusspark; Simone Mayer-Jacober, Pflegezentrum Lindenfeld Suhr; David Isler, Alterszentrum Moosmatt; Andrea Künzler, Alterszentrum Bruggbach; Yakup Taşdemir, Oda GS Aargau AG; Esther Warnett, Oda GS Aargau AG; Caroline Schneider, Reusspark; Nathalie Detsch Southworth, Süssbach Pflegezentrum AG; Andrea Vogel-Wendel, Regionales Pflegezentrum Baden; Esther Kuster; pflegimuri.

Die Zeiten der Alleingänge sind vorbei. Kooperationen gewinnen immer mehr an Bedeutung. Grundvoraussetzung dazu bilden ein gewisses Mass an Offenheit und Vertrauen.

Kooperation wirkt!

Das Austauschgefäss, das die Marketing- und Kommunikationsverantwortlichen der aargauischen Langzeitpflegeinstitutionen und die Oda GS Aargau AG (Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Aargau AG) im 2022 ins Leben gerufen haben, fördert den Netzwerkgedanken und innovative Kooperationen. «Wir teilen dieselben Themen. Die Strukturen und Prozesse sind in unseren Organisationen äh-

lich», sagt Caroline Schneider, Kommunikationsverantwortliche beim Reusspark. Ein brennendes Thema sei der Fachkräftemangel. «Warum nicht eine gemeinsame Imagekampagne starten, um die Attraktivität des Pflegeberufes in der Langzeitpflege zu steigern?», sinniert sie. «Auch wenn wir unsere Ideen und Erfahrungen miteinander teilen, schlussendlich müssen die Massnahmen auch zur jeweiligen Unternehmenskultur passen», meint Nathalie Detsch vom süssbach.

Die Erfahrungsaustausch-Treffen finden zweimal im Jahr statt. Dabei treffen sich die Kommunikationsfachleute immer bei einer anderen Institution. «Bevor

wir in ein Thema eintauchen, wird eine Führung durch die Gastgeber-Institution gemacht. Wir lernen voneinander im Sinne der «best practice», sagt Esther Warnett, Geschäftsführerin Oda GS Aargau AG. Für Esther Kuster sind solche Treffen sehr wertvoll, weil sie in ihrem Betrieb kaum Möglichkeiten zum fachlichen Austausch hat. «Profitieren von unserem Austausch werden im weiteren Sinne die Menschen, für deren Wohl wir uns täglich einsetzen: Pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige», bringt es Andrea Vogel-Wendel vom Regionales Pflegezentrum Baden auf den Punkt.

GNAO-PARTNER

Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 11
info@rpb.ch
www.rpb.ch



Reusspark
T 056 619 61 11
info@reusspark.ch
www.reusspark.ch



Süssbach Pflegezentrum AG
T 056 462 61 11
info@suessbach.ch
suessbach.ch



pflegimuri
T 056 675 92 00
info@pflegimuri.ch
www.pflegimuri.ch



Vertreter der Kommunikationsfachleute aus der Langzeitpflege

- Alterszentrum am Buechberg, Fislisbach
- Alterszentrum Bruggbach, Frick
- Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal
- Oda GS Aarau AG
- Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr
- Pflegeheim Sennhof, Vorderwald
- Süssbach Pflegezentrum AG, Brugg
- pflegimuri, Muri
- Regionales Pflegezentrum Baden
- Reusspark, Niederwil

Weitere Interessierte aus der Langzeitpflege sind jederzeit herzlich willkommen.

Veranstaltungen

28.
März



Informationsabend «Entlastungsangebote für pflegende Angehörige» | RPB

Welche Möglichkeiten gibt es, wenn die Pflege zuhause zunehmend zur Belastung wird? Wo findet man Unterstützung? Hier finden Sie Antworten. Der Eintritt ist frei, Anmeldung erwünscht.

4.
April



Ich kann meinen Vater doch nicht bemuttern | Reusspark

Eine gute Beziehung bis zuletzt – wie können wir das erreichen? Darüber spricht Dr. Bettina Ugolini, Gerontopsychologin und Leiterin der Beratungsstelle «Leben im Alter» am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich. Eintritt frei, Anmeldung nicht notwendig.

9.
April



Festliche Musik am Ostersonntag | Reusspark

Klassische Melodien im barocken Kirchenschiff der Klosterkirche Gnadental. Freie Kollekte. Auf Anmeldung anschliessend 3-gängiges Ostermenü.

12.
April



Informationsabend Rauchstopp 3/23 «Ich pack's an!» | Lungenliga Aargau

Der Informationsabend zeigt verschiedene Möglichkeiten und Wege sowie Tipps und Tricks, die zum Rauchstopp führen. Anmeldung notwendig.

26.
April



Offenes trialogisches Forum | PDAG

Wie umgehen mit Schuldgefühlen rund um psychische Gesundheit? Fachpersonen, Betroffene und Angehörige tauschen sich aus. Keine Anmeldung erforderlich.

27.
April



Führung Gebärdende und Wochenbett | KSB

Einblick in die Gebärdende und das Wochenbett mit anschliessender Fragerunde und Austausch mit anderen werdenden Eltern. Anmeldung erforderlich.

6.
Mai



Erste Hilfe am Kind | Spital Muri

Ein kurzer Moment der Unachtsamkeit reicht aus, und schon ist den Kleinen etwas passiert. In diesem Tageskurs erlernen Sie wichtige Massnahmen, um in einem medizinischen Ernstfall korrekt eingreifen zu können. Anmeldung notwendig. Weitere Durchführung: 1. Juli

Alle
2
Wochen



Trauertreff | Hospiz Aargau

In Brugg, Bad Zurzach, Rheinfelden, Aarau, Seon und Muri finden meist im 2-Wochen-Rhythmus Trauertreffs statt. Kommen Sie vorbei und lernen Sie Menschen mit ähnlichen Erfahrungen kennen.

Sämtliche Veranstaltungen finden

Sie auf der **GNAO-App**.

Gratis-Download im **Apple Store** und **Google Play Store**.



aarReha Schinznach
T 056 463 85 11
www.aarreha.ch

Ärzteverband Bezirk Baden
T 056 200 86 06

Ärzteverein Bezirk Brugg
T 056 444 86 94

Asana Spital Leuggern AG
T 056 269 40 00
www.spitalleuggern.ch

Genossenschaft Notfallapotheker
T 0800 300 001
www.notfallapotheken.ch

Hospiz Aargau
T 056 462 68 60
www.hospiz-aargau.ch

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
www.ksb.ch

Medizinisches Zentrum Brugg AG
T 056 462 61 60
www.mz-brugg.ch

pflegimuri
T 056 675 92 00
www.pflegimuri.ch

Privat-Klinik Im Park
T 056 463 77 63
www.bad-schinznach.ch

Psychiatrische Dienste Aargau AG
T 056 462 21 11
www.pdag.ch

Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 11
www.rpb.ch

Rehaklinik Bellikon
T 056 485 51 11
www.rehabellikon.ch

Reusspark
T 056 619 61 11
www.reusspark.ch

Spital Muri
T 056 675 11 11
www.spital-muri.ch

Spitex Limmat Aare Reuss AG
T 056 203 56 00
www.spitex-lar.ch

Spitex Region Brugg AG
T 056 556 00 00
www.spitex-region-brugg.ch

Süssbach Pflegezentrum AG
T 056 462 61 11
www.suessbach.ch

ZURZACH Care AG
T 056 269 51 51
www.zurzachcare.ch

Tages- und Nachtzentren
Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 82 63
Reusspark Niederwil
T 056 619 67 00

Lungenliga Aargau (Publikationspartner)
T 062 832 40 00
www.lungenliga-ag.ch



**publish creative.
print different.**

VOGT-SCHILD / DRUCK
print- & publishing-services

www.vsdruck.ch
Ein Unternehmen der  **ch media**